

Bezugspreis: Vierteljährlich 10.- M., monatlich 3.- M. ...

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Expedition: SW 68, Lindenstr. 3

Sonnabend, den 21. Mai 1921

Vorwärts-Verlag G.m.b.H., SW 68, Lindenstr. 3

Loucheurs Verteidigung.

Paris, 20. Mai. (WIB.) In der heutigen Sitzung der Kammer ergriff zunächst der Abg.

Marcel Cachin (Komm.)

das Wort. Er wurde in seiner Rede wiederholt unterbrochen, und es kam zu lebhaften Auseinandersetzungen.

Krisis in der Allianz

die Lage nach komplizierter gestaltet habe. Cachin ging alsdann dazu über, die Frage von Oberschlesien zu besprechen.

Abg. Jorjgeot (Nat. Bloch)

das Wort. Er besprach an erster Stelle den Beitrag der Reparationsschuld Deutschlands. In seiner Umgebung habe man nach dem Abkommen von London den Eindruck der Erleichterung gehabt.

falsche Interpretation des Wechselkurses

zurückzuführen. Wenn man eine Schuld herabsetzen wolle, dann lasse man den Wechselkurs spielen.

Österreich und Rußland hervorgerufen habe. Englands habe eine Steuer von 30 Proz. auf die deutsche Ausfuhr gelegt.

Schulden im Betrage von ungefähr 500 Milliarden Mark.

davon Kriegsschulden und Vorkriegsschulden im Betrage von 133 Milliarden, kurzfristige Schulden im Betrage von 67 Milliarden.

die 68 Milliarden Goldmark später nur 88 Milliarden Goldmark betragen.

Ran müsse Deutschland fragen, was es befinde an Rohmaterialien für den Wiederaufbau und an Kohlen.

das Abkommen von London zurückzuweisen.

was sei dann aus seinem Versprechen geworden, daß die Kammer ihre Verantwortlichkeit übernehmen müsse?

Die französische Demokratie habe das Recht, sich nicht durch das Abkommen von London zu binden, das in seinen Folgen zum Ruin des siegreichen Frankreich gegenüber einem Deutschland führen müsse.

Minister Loucheur

erklärte, der Abgeordnete Jorjgeot habe mit einem beachtenswerten Talent die politischen und finanziellen Gründe auseinandergelegt.

eine Schwankung von 10-20 Milliarden möglich

sei. Jorjgeot habe als einzig Positives erklärt, die deutsche Tätigkeit müsse für den Wiederaufbau in Anspruch genommen werden.

Deutschlands werden? Es sei nicht wahr, daß England dem deutschen Export die Grenzen verschlossen habe.

Abgabe vom deutschen Kapital

hätte nach den Berechnungen des belgischen Finanzministers Theunis nur 5-6 Milliarden Goldmark, also kaum eine Annuität ergeben.

Deutschland wie die Türkei behandeln.

Die Garantiekommision habe die Aufgabe, die deutsche Schuld zu internationalisieren. Die Reparationskommission habe nach dem Vertrag von Versailles das Recht gehabt.

Hierauf wurde nach einer kurzen Geschäftsordnungsdebatte die Weiterberatung auf Dienstag nachmittag vertagt.

Amerika unterstützt England.

London, 20. Mai. (WIB.) Wie „Daily News“ erfährt, hat Amerika durch zwei Beamte seiner Berliner Vertretung die oberschlesische Lage unterzuchen lassen.

Frankreich fordert Stimmeneinheit.

Paris, 20. Mai. (WIB.) Laut „Petit Journal“ soll eine vorläufige Besprechung in Boulogne sofort nach Schluß der Kammerdebatte voraussichtlich am kommenden Sonntag stattfinden.

Paris, 20. Mai. (WIB.) Der „Intransigeant“ glaubt zu wissen, daß die geplante Zusammenkunft des Obersten Rates vielleicht erst am 5. oder 6. Juni stattfinden könne.

Paris, 20. Mai. (WIB.) Zur bevorstehenden Beratung des Obersten Rates schreibt „Figaro“, es sei nicht zweifelhaft, daß Lloyd George den lebhaften Wunsch habe, daß von der Befragung des Ruhrgebietes nicht mehr gesprochen werde.

# Was ist Fascismus?

Der sozialistische Abgeordnete Zibordi veröffentlicht in der „Critica Sociale“ einen ausschließlichen Aufsatz über das Wesen des italienischen Fascismus. Eine auszugswweise Wiedergabe des Artikels wird zum Verständnis dieser hauptsächlich auf Zerstörung der sozialistischen Organisationen hinarbeitenden und die vollständige Vernichtung der sozialistischen Betätigung bezweckende nationalistiche Bewegung beitragen.

In einem Punkt müssen wir dem Genossen Zibordi widersprechen. Er hält den Fascismus für eine Erscheinung, die nur in Italien gedeihen kann. Der deutsche Leser wird aber sehr geschwind bemerken, wie interessant auch für uns die Geschichte ist, die Zibordi erzählt.

Red. d. „Vorwärts“.

Das seltsame Nachkriegsphänomen des Fascismus in Italien wird bisher noch immer allzuoft als ein durchaus harmloses angesehen, während es doch Zeichen und Ausdruck für alles Ungehörige und Mangelhafte im öffentlichen Leben, in der politischen Erziehung und in der Parteibildung Italiens ist.

In einem Lande mit gutorganisierten, harddurchgebildeten Parteien und einer auf deutsche positiven Vorstellungen, auf Vernunft und Gewissenhaftigkeit gegründeter politischer Erziehung wäre etwas wie der Fascismus, der sich in psychologisch wie in wirtschaftlicher Beziehung als Nachkriegszeitprodukt zu erkennen gibt, unentbehrlich, während hier in Italien unklare Gefühle, Impulsivitäten, zusammenhanglose anstehend wirkende Aufregungen und Reaktionen den Boden aller Bewegungen bilden.

Der Fascismus bedeutet die Gegenrevolution zu einer Revolution, die nie war, die Reaktion auf Maximalismus und Bolschewismus, darüber hinaus aber ist er, oder will es doch wenigstens sein, selber eine Revolution, eine Kleinbürgerrevolution, Militärrevolution auch in gewissem Sinne, wenn man will, nämlich in den Mitteln, den Führern, und zum Teil auch in den Endzwecken, — in jedem Falle aber Revolution.

Der Fascismus dient im Grunde — ob nun mit oder ohne sein Wissen, gilt gleich — den Zwecken der breiten Bürgermassen, er ist aber deshalb nicht etwa selber, weder was Führer noch was Geführte angeht, eine Bürgerbewegung. Vielmehr nimmt er Lokalkolorit an je nach dem Orte, wo er auftritt: wird zur Agrarbewegung in Ferrara und Romagnolo, zur freimaurerischen in Parma, ist aristokratisch-patriotisch-literarisch orientiert in Florenz, tritt für das Kleinbürgertum und gegen die Gewerkschaften und Behörden auf überall da, wo die Gemeindeverwaltung sozialdemokratisch und die Arbeiterbewegung lebhaft und aktiv ist, wird an vielen Orten zur monarchistischen Bewegung, an anderen wieder kann er halb republikanisch sein; bald ist er für d'Annunzio und Fiume, bald dagegen; alles geht ineinander, hier ist er gut Freund mit der katholischen Volkspartei, wohl gar gelegentlich den Merkantilismus in sich aufnehmend, während er sich gleichzeitig wo anders aufs Antimerkantile hinausspielt, z. B. in Bologna, wo er am stärksten, mächtigsten und zahlreichsten ist.

Aber dies alles sind nur äußere Kennzeichen, aus der Umgebung angenehme; der eigentliche Wesenskern verbirgt sich dahinter, der aber wohl wert sein möchte, einmal analysiert, erkannt und begriffen zu werden.

Wer sind die eigentlichen Träger dieser Bewegung? Die verschiedenartigsten Kategorien Menschen haben Teil daran; berufsmäßige Gewaltschreier, demobilisierte Militärs, dann aber auch in großer Menge junge Männer, die bald Fanatismus, Ueberzeugung, bald Romantik oder Sport hineinreibt; um diesen Blod der „aktiven“ herum gruppieren sich fühlend die verschiedenartigsten Kreise von Bürgern, arme ebermögut wie wohlhabende Intellektuelle, die einen von ökonomischen Instinkten und wer weiß was sonst noch für

Gefühlen angeleitet, die anderen von sozialem Haß und ästhetischem Absehen gegen „das terrorfüchtige Proletariat“.

Bis heute hat der Fascismus leben, wachsen und gedeihen können, und er wird es auch fernerhin können, trotz künstlicher Verleugung aller Gesetze und jeglichen Herkommens, und nicht zuletzt liegt die Schuld dafür im Proletariat selber, das vielerorts allzusehr die Gefühle und die Interessen verlehrt und sich den bürgerlichen Kreisen unbehaglich gemacht hat, statt daß es sich in dem gleichen Augenblicke, wo es gegen ungerechtfertigte Ausbeuterinteressen scharf vorging, Rückhalt an der Zustimmung und dem Einverständnis jener anderen, weitaus zahlreicheren Kreise hätte suchen müssen, deren Rechte es eben verteidigte.

Aber jene farblose, unbedeutende, unbewegliche Bürgermasse, die ihrer Natur nach alles andere als fascistisch, gewalttätig und gewaltliebend ist, sie hat dennoch den Fascismus mit Freuden gesehen, sie begreift ihn, sie duldet ihn, sie läßt ihn machen, ja bis zu einem gewissen Grade billigt und bewundert sie ihn sogar, einzig aus dem Grunde, weil sie ihn als Schutztrute für den Bolschewismus ansieht.

Diese Bürgerkreise jedoch in ihrer achtungsvollen Entfernung vor den eigentlichen Ereignissen bedeuten doch nichts mehr als eine dem Fascismus günstige Atmosphäre. Außer diesen passiven existieren aktive Kräfte des Fascismus, und diese sind wie gesagt keineswegs bürgerlich; es sind, um es mit einem Wort zu bezeichnen: die Kriegsklassen.

Zählen wir sie auf: Jünglinge, die zwischen 20 und 30 Jahren an der Front waren und sich nun in Studium und Beruf nicht zurückfinden. Kleine Handwerker und Geschäftsleute, denen der Reservewoffizier zu Kopfe gestiegen ist, und die nicht wieder in die ehemalige soziale Stellung hinuntersteigen mögen; Stabsoffiziere und Generale, die mit einer für das heutige Leben ungenügenden Pension in den Ruhestand versetzt sind; ferner Leute verschiedenartigster Herkunft, die am Leben mit der Waffe in der Hand zu großen Gefallen gefunden, Befehlsvalente in sich entdeckt haben, jene „Schützengrabenhelden“, die es verachten, nun vor der bürgerlichen Ordnung zu Duckmäusern zu werden. Diese alle, und dann jene Männer und Frauen, „Fräuleins“ insbesondere, die den Krieg über ihren reichlichen Verdienst in den leergelassenen Stellen der Einberufenen gehabt, aus denen die Demobilisierung sie wieder weggejagt. Noch andere, die in einer ganz anderen Weise doch am Ende auch vom Kriegsschluß ihrer bisher innegehabten Stellungen entbunden wurden: die großen Kreise der geistigen Arbeiter, die von dem Kurssturz aller geistigen Werte betroffen, in der ökonomisch-sozialen Hierarchie abwärts geraten sind, sich von den werktätigen Arbeitern den Rang haben ablaufen lassen: der Professor, der Beamte usw. mit ihren Klagen, daß sie mit ihren Familien nicht den gleichen Wohlstand genießen wie der Arbeiter, ohne doch dabei zu beachten, wo der Fehler des Vergleiches liegt: daß in der Arbeiterfamilie Mann und Frau und die erwachsenen Kinder sich rühmen, daß hier nicht wie dort studiert, für das innere Wachstum gesorgt und alles aus dem Verdienst des einzig arbeitenden Familienoberhauptes bestritten wird. (Aber dieser Rede ist kein Ende zu machen, und der Bürger begreift nicht, daß die Erparnisse des Arbeiters die Früchte seiner Arbeit sind, daß 10 Personen etwa in einer Bauernfamilie von früh bis spät arbeiten, der Verdienst sich verzehnfacht und alles mit rechten Dingen zugeht.)

Aber wir sind mit unserer Aufzählung noch nicht zu Ende. Da sind ferner im Fascismus oder dicht um ihn herum breite Schichten des mittleren und kleinen sogenannten Bürgerstandes. Und aus diesen Schichten heraus wird das Proletariat und die sozialistische Partei mit Klassenhaß oder besser gesagt mit Standeshaß angeschaut, aber nicht von oben herab, sondern von unten herauf, und das ganz besonders dort, wo wir stark, machtvoll, die Herren sind, wo wir in den Gemeindeverwaltungen sitzen, wo unsere Organisation alles andere überwiegt und beherrscht.

Alle diese Träger der fascistischen Bewegung sind es mehr

aus Leidenschaft, als aus Gewissen, haben wenig oder gar keine politische Erziehung, geschweige, daß sie gewöhnt seien, politische Dinge zu beurteilen und zu begreifen, ein sentimentaler Haufe, noch dazu mit einer gewissen Bildung, die zu nichts anderem taugt, als die eigenen wirtschaftlichen Instinkte, die den wahren Antrieb bilden, idealistisch zu verbrämen. Da wird dann die Partei des „armen Handwerkers“ genommen, dem sein ehliches Brot von den „sozialistischen Machthabern“ weggeschmuggelt wird, die mit ihrer Gewerkschafterei, Konsumvereinsdiktatur usw. alles für sich wollen. Natürlicherweise fehlt das jammernde Mitleid mit dem streifbrehenden Arbeiter, jenem „unglückseligen Opfer“, dem Jagdwild der Arbeiterorganisationen, nicht.

Dem die Organisation als solche, wo und wie sie sich finde, Parteidisziplin, Ordnung, kurz alles, was über unsere wirtschaftliche und innerhalb der Gemeindefähigkeit aufbauende Arbeit hinausgeht, das hat diese Gesellschaft wie eine „Tyrannei“, mit Nachdruck und Tücke, weil sie nichts davon begreift, denn sie ist wohl arm und beschäftigungslos, aber ohne Klassenbewußtsein, individualistisch bis auf die Knochen. Als letztes Moment tritt noch hinzu die große Beste gegen die Regierung, weil sie hier und da einmal (selten genug) es gewagt hat, gegen die allerschlimmsten Ausschreitungen der Fascisten vorzugehen, was ihr als Parteinahme für den Sozialismus vorgelegt wird; und dies Moment, das die Würze des Revolutionären in die Bewegung bringt, behagt den Jungen am meisten.

Alle diese Widersprüche, diese Unsinnigkeiten gilt es ins Auge zu fassen, wenn man die Erscheinung des Fascismus durchschauen will.

Es ist ja nun zu spät, aber doch mag es gewagt werden: wir haben nicht das Beringste getan, uns diese Gesellschaft zu Freunden zu machen, ihr das Verständnis für uns nahe zu bringen. Im Gegenteil. Das Proletariat identifiziert den Krieg mit seinen Uebern, warf seinen Haß auf alles, was Militär hieß oder Uniform trug. Die Abrüstung brachte nicht zugleich auch eine Abrüstung in der Gesinnung heroor. Ungehore psychologische Fehler wurden begangen, Mißverständnisse, Widerwillen, Feindschaft herausbeschworen.

Heute herrscht das Schieberium. Warum bekämpft das verelendende Bürgertum uns? Warum sieht es nicht ein, daß der Arbeiter keinen Teil hat an der Schuld der Kriegsgewinnler gegen die Volkswohlfahrt, warum macht es nicht gemeinsame Sache mit uns gegen jene?

Wieviele Kreise der Bürgerchaft, deren Interessen bereits von uns mitverleidet werden, stehen uns fern, wissen nicht, daß sie mit es sind, für die wir kämpfen! Und noch bessern wir diesen Fehler nicht. Die Fabrikkontrolle z. B. ist etwas, demzufolge alle (alle, das heißt, nicht nur die Arbeiter) zur Einsicht in die Geheimnisse des Produktionsbetriebes gelangen sollen, damit die Ausnutzung nicht nur des Arbeiters, sondern des Konsumenten allgemein, durch den Kapitalismus ein Ende findet. Wer innerhalb der bürgerlichen Kreise weiß darum? Immer wird vielmehr die Fabrikkontrolle als eine Frage, die einzig die Arbeiterchaft angeht, verhandelt.

Und so in tausend anderen Fällen! Und da wundert man sich noch, daß der Fascismus in die Halme schießt!

## Kriegsmüde Franzosen.

Paris, 20. Mai. (W.F.) „Petit Parisien“ meldet aus Dijon: Im Augenblick des Abganges von Infanterie und Jägern zu Fuß nach dem Rhein fanden einige Kundgebungen statt. Es sei notwendig gewesen, anderes Militär in Anspruch zu nehmen, um die Kundgebungen zu unterdrücken. Der Militärzug hätte trotzdem unter dem Gesang der Internationalen abgehen können. Es sei den Offizieren durch ihr entgegenkommendes Verhalten möglich gewesen, die Soldaten zur Ruhe zu veranlassen. „Humanité“ stellt den Zwischenfall etwas ernster dar und erklärt, er hätte sich in einem Reservistenlager bei Dijon in der Nacht zum Mittwoch ereignet. Die Soldaten hätten den Gesang „Krieg dem Krieg“ angestimmt.

## Wissenschaft und Okkultismus.

Die ungeheure Verdenerstütterung des Krieges, die Unsicherheit und das Elend der Nachkriegszeit haben den Boden geschaffen für einen üppig wuchernden Aberglauben. In erschreckendem Umfange sind die ältesten Geheimlehren wieder lebendig geworden und werden in zahlreichen Konventionen gepflegt. Wie in den Zeiten des versinkenden Altertums treten Religionsstifter und Mystagogen auf. In breiten Schichten wird das Kartenorakel befragt, muß der klopfende Tisch Orakel spenden. Es ist eine Lust zu leben — nicht für die Menschen, aber für die Geister und ihre irdischen Besessenen: die Medien. Neben dem handgreiflichen, auf Täuschung beruhenden Spuk der fliegenden Kartoffeln blüht die wissenschaftlich verbrämte höhere Kunst der Materialisation und der Fernwirkungen. Mit pseudowissenschaftlichen Methoden werden über diese „okkulten Phänomene“ die Bücher geschrieben, die Käufer finden, ganze Kurse der Geheimlehre werden veranstaltet.

Gegen die Wissenschaft, die diesem Hegenjabbath skeptisch gegenübersteht, weil sie keine einwandfrei beobachteten Tatsachen feststellen kann, werden schwere Vorwürfe erhoben. Man verübelt ihr ihr passives Verhalten, nennt sie vorsingenommen und diskreditiert sie. Da ist es an der Zeit, daß sie aus ihrer Reserve heraustritt und die Geister vor ihr Forum zitiert.

Die Psychologische Gesellschaft zu Berlin hat dankenswerterweise beschloffen, einen Teil der sogenannten okkulten Tatsachen einer exakten Prüfung zu unterwerfen. Eine solche Prüfung hält sie für nötig, da einerseits das Interesse für diese Fragen außerordentlich zugenommen hat, andererseits der Wissenschaft vorgebracht wird — ob zu Recht oder nicht, bleibt dahingestellt —, daß sie die ihr obliegende Pflicht zur Feststellung und Erklärung von Tatsachen nicht hinlänglich erfüllt habe. Die Gesellschaft will zunächst denjenigen sich in Berlin aufhaltenden Personen, die im Besitze „okkulten“ Fähigkeiten zu sein glauben, Gelegenheit zu einer Untersuchung durch Gelehrte geben, die mit dem Gebiet, den Methoden und den Fehlerquellen vertraut sind. Zu diesem Zweck hat sie einen Ausschuß gewählt, dem zunächst die Herren Dr. A. Baerwald, Prof. Dr. Dessoir und Dr. Albert Röll angehören. Als Hauptprobleme für die Arbeit des Ausschusses gelten folgende Fragen:

1. Gibt es ein (räumliches oder zeitliches) Heilchen?
2. Gibt es eine Telepatie, d. h. eine Gedankenübertragung ohne Vermittlung der allgemein anerkannten Wahrnehmungsmöglichkeiten?
3. Gibt es eine Telekinese, d. h. gibt es Personen, die fähig sind, Gegenstände ohne die bekannten mechanischen Kräfte in Bewegung zu setzen?
4. Gibt es Materialisationen von Verstorbenen oder andere Materialisationen, gibt es Personen, aus deren Fingern oder aus deren Mund sich fühl- oder sichtbar Stoffe entwickeln, die die Form von Körperteilen oder sogar von ganzen Körpern annehmen und schließlich wieder spurlos verschwinden können?

Jeder, der überzeugt ist, daß eine dieser Fragen bejaht werden muß und daß er hierfür einen unbedingt zwingenden experimentellen Beweis vor dem Ausschuß erbringen kann, wird gebeten, sich bei Herrn Dr. Albert Röll, Berlin W. 15, Rurfürstendamm 45, schriftlich zu melden.

Wir fürchten, der Ruf wird vergeblich sein. Diese Geister lieben das Dunkel und lästern sich irritiert, wenn sie kritisch beobachtet werden. Aber der Versuch ist trotzdem löblich, damit es nicht heißt, die Wissenschaft verachte die Augen vor neuen „Phänomenen“, die freilich uralt sind. Denn all diese Erscheinungen gehören bereits der primitiven Menschheit an und leben unter der Decke der sogenannten Kultur weiter. Daß sie heute wieder ein solche Rolle spielen können, ist ein Beweis, wie wenig wissenschaftliches Denken selbst in einem Lande ohne Analphabettismus verbreitet ist — und noch dazu gerade in mittleren und höheren Schichten, die sich ihrer Bildung rühmen. Freilich, die Wissenschaft ist nie fertig, sie muß stets bereit sein, neue Tatsachen zu erforschen und alle in neuem Lichte zu sehen. Sie weiß selber zu gut, daß sie weder allwissend noch unsehbar ist. Sie ist bereit, zu prüfen und zu unteruchen, mögen die Anhänger des Okkultismus ihr das Material unterbreiten.

Im Dresdener Schauspielhaus (Staatstheater) ging am Pfingstsonnabend als Uraufführung August Stramm's „Heidebräut“ in Szene. Dieses Stück des vielgerühmten Expressionisten soll etwa zwanzig Jahre alt sein. Das würde vieles erklären. Es ist uns zwar schon Endes gleich, welchem Stil ein Werk angehört, wenn es nur etwas wert ist. Aber es wirkt doch überraschend, Stramm als einem Anfänger aus der Schule Gerhart Hauptmanns zu begegnen. Das ganz knappe, trotzdem leicht langweilige Stück zeigt den Konflikt in der Seele eines Mädchens, welches als Kind geraubt, in die Wüste („Heide“) geschleppt worden und dort als kulturloser Bildungsgewachsen ist; ihre Eltern kommen und wollen die Wieder-gefundenen heimholen. Sie sträubt sich, kann die Heide und den jungen Caslo, ihren „Bruder“ und gleich ihr ein Heidekind, nicht lassen, und fühlt sich doch fortgezogen von geheimen Wirkungen des Blutes und der Sehnsucht. Zuletzt erschlägt sie Caslo und folgt dann, festschick ermahnd, dem verbenden Vater. Der Vorgang wird sehr deutlich, mit treuem Naturalismus zeichnet Stramm die Psychologie der wermarmen, traurigen, aber läubischen Steppenleute, nicht allzu fein, aber doch überzeugend. Sehr schön ist zuletzt das Erwachen des Mädchens, Peinlich nach gegen diesen Dichtungstil der greisfarbige Primitiv-Stil des Bühnenbildes ab. Naturalismus gehört nicht auf „expressionistische“ Hintergründe. Nach der „Heidebräut“ gab man Stramm's „Erwachen“. Der Erfolg des ersten Stückes war gering, der des zweiten hartnäckig bestritten, obwohl die — übrigens ebenfalls r in naturalistische — Herrichtung der Rollen (hinter denen das Hauptspiel, das „Erwachen“, ganz verschwand) die Nebenwirkung solcher Reinhardt-Trüben nicht verfehlt hatte. Die spezifisch expressionistischen Regiestücke, wie Schreien, rhythmisches Sprechen naturalistischer Sätze usw., wurden mit Gelächter aufgenommen.

Der Zigarrenladen ohne Dach. Man schreibt aus Kassel: In einer der Hauptverkehrsstraßen Kassels, der Kölnischen Straße, hockt in einem kleinen Nebengebäude ein aus Desterreich zugewandener Zigarrenhändler hinter seinem Ladentisch. Von morgens bis abends verkauft er seine Stimmstengel, und der Reid muß ihm lassen, daß sein Geschäft trotz seiner Unansehnlichkeit floriert. Es hätte noch 50 Jahre weiter florieren können, wenn nicht eines schönen Tages eine Berliner Großbank den Gebäudekomplex, auf dem sich das Zigarrenlädchen befindet, zum Zwecke der Errichtung eines großen Neubaus erworben hätte. Abbruch der alten Gebäude hieß zunächst die Parole. Aber das war leichter gesagt als getan. Der Zigarrenhändler verlangte die Beschaffung eines anderen Ladens in gleicher Gegend, und da die Bank diese Bedingungen nicht erfüllen konnte, erklärte der Ladeninhaber, daß er nicht von der Straße weichen werde. Die Maurer kamen und fingen an abzubauen. Mauer um Mauer fiel, der Schutt türmte sich zu Haufen — fest und unerschütterlich barrie unser Zigarrenstengel in seiner Budike aus. Anzweiheln ist die Sache so weit gediehen, daß dem hartnäckigen Ladeninhaber tatsächlich das Dach über dem Kopfe abgedeckt worden ist. Er macht auch jetzt noch keine Miene, seinen Laden zu verlassen. Stelle vielmehr an die Bank eine gepfefferte Schadenersatzforderung und — verkauft nach wie vor Zigarren. Leblich ein Stück Dachpappe schließt den Laden nach oben hin ab, vor dem sich die Reisgerigen bräunen, so alles gespannt ist, wie die Tragikomödie des standhaften Zigarrenhändlers enden wird.

Direktor Hans Poewensfeld, der langjährige verdienstvolle Leiter des Hamburger Stadttheaters, ist in Wiesbaden in einem Sanatorium gestorben. Direktor Poewensfeld war einer der bedeutendsten Opernregisseure Deutschlands.

Der Radfahrer Leberer. Der Bildhauer Wilhelm Gerhel in Karlsruhe hat den an ihn ergangenen Ruf an die Akademie der Künste für bildende Kunst in Berlin-Charlottenburg angenommen. Der Künstler übernimmt am 1. Juli als Radfahrer Prof. Hugo Leberer, der in das früher von Trautson geleitete Akademische Maleratelier überredet, die Leitung des Bildhauer-Ateliers.

Gelehrte Campendonk hat einen Ruf an die baltische Kunstgewerkschule in Oden erhalten und angenommen. Campendonk ist wie Heinrich Lauen aus Rostock gebürtig, wo ihn neuerdings mehrere Ausstellungen erhellten. Er leitete vom Herbst ab eine Klasse für Textil- und Häutkunst.

Hans Wigners neuestes Werk, eine romantische Kantate für Soli, Chor und großes Orchester nach Gedichten und Erzählungen von Eidenböck, soll gleichzeitig in Tullgarn unter Fritz Busch und in Berlin und anderen Städten aufgeführt werden.

Varconi experimentiert. Varconi unternimmt eine Rundfahrt im Mittelgebirge, um neue Verbindungen zu erproben. Einer seiner neuen Apparate besteht in einer radiotelegraphischen Anstaltion ohne Drähte. Ein anderer Apparat soll es ermöglichen, die Umrisse der Köpfe selbst im dichten Nebel festzustellen.

Ein Dichter's Erbschaft. Das Dichter und noch dazu Lyriker, die in der kapitalistischen Gesellschaft von rechts wegen aus dem Dichter und der Dichterei nicht herausdrücken, erben und zu einer Spaltung kommen, ist ein Paradoxon. Trotzdem geschieht es bisweilen und nicht hoch im Luffspiel: Francis Jammes, der seine französische Radikler, ein Schweizer garter Menschlichkeit, hat von einer alten Dame ein Schloß im Werte von 600 000 Fr. geerbt.

Die Wiener werden mündig. Die hier kürzlich noch bezeichnende Abschaffung des Sperrecks in Wien wird Lausche. Im November soll in Wien der Postfachschlüssel eingeführt werden. Gute Ernte für die Schöpfung.

## Die Kalipreiserhöhung.

Ueber die Vorgänge bei der Erhöhung der Kalipreise erhalten wir folgenden Bericht:

Es ist allgemein aufgefallen, daß zu einer Zeit, wo auch in Deutschland auf der ganzen Linie auf Preisabbau hingedrängt wird, gerade die Kaliindustrie mit bedeutenden Preiserhöhungsforderungen auf dem Plan erscheint. Die Kalipreise sind bekanntlich gesetzlich gebunden, nur mit Zustimmung des Reichskalitrates können sie vom Syndikat erhöht werden. Das Reichswirtschaftsministerium kann Erhöhungsbefehle beanstanden oder auch die Preise nach Anhörung des Reichskalitrates und des Kalisyndikats herabsetzen.

Seit Dezember 1919 sind die Kalipreise nicht mehr erhöht worden, obwohl die Inlandspreise tatsächlich schon seit Sommer 1920 die Selbstkosten nicht mehr decken. Für das Ausland hat man der Kaliindustrie bei der Preisregelung nach oben freie Hand gelassen, nach unten aber darf unter dem Inlandspreise nicht verkauft werden.

Die Bewegungsfreiheit der Preisgestaltung am Auslandsmarkt sind vom Kalisyndikat immer weidlich ausgenutzt worden, weil es bis Friedensschluß Konkurrenz nicht gab. Namentlich bei den Preisabschlüssen mit Amerika hat das Kalisyndikat in den letzten Jahren weit übers Ziel geschossen und hat dabei die Industrie selbst hart geschädigt, wie sich das jetzt zeigt. Amerika zahlte bisher ungefähr nur den dreifachen Satz des Friedenspreises. Aber bei der Valutaentwicklung Ende 1919 und Anfang 1920 bedeuteten diese Preise einen ganz enormen Gewinn. Der Dollar stand damals weit über 100 M., deshalb konnte auch die Kaliindustrie im Frühjahr und Sommer 1920 Gewinne ausschütten, wie sie noch nie dagewesen waren. Einige Werke waren vorsichtig genug und legten sich gute Reserven zurück. Andere aber taten das nicht und verteilten außerordentlich hohe Gewinne. Dadurch gemann damals alle Welt die Ansicht, daß die Kalipreise viel zu hoch seien. Das war aber tatsächlich im Hinblick auf die Inlandspreise ein Trugschluß. Die Kaliindustrie aber hatte selbst noch nicht den Mut, im Sommer 1920 höhere Preise zu verlangen, weil alles aufgeschrien hätte, wenn diese Industrie bei solchen Ueberschüssen Preiserhöhungen verlangt hätte. Dazu stellte im Sommer 1920 der Reichsernährungsminister, Herr Hermes, in vielen Konferenzen der Landwirtschaft Preiserhöhungen für Kali in Aussicht.

Trotz ungeheurer Wertsüberschüsse wurden damals Lohnforderungen der Kaliarbeiter und Angestellten von den Kaliherrn nicht mehr bewilligt. Die Löhne der Braunkohlenleute standen höher als die in der Kaliindustrie. Früher war das umgekehrt. Im Herbst 1920 riefen Arbeiter und Angestellte das Schiedsgericht an, welches einen günstigeren Schiedspruch fällte. Der Arbeitgeberverband lehnte ihn ab. Das Arbeitsministerium erklärte Anfang 1921 den Schiedspruch für die Arbeiterlöhne für verbindlich. Die Kaliherrn piffen aber darauf und verweigerten die Lohnerhöhungen weiter. Inzwischen war der Absatz nach dem Auslande stark zurückgegangen. Der Absatz nach Amerika war ganz geschwunden, weil ein neuer Abschluß mit niedrigeren Preisen nicht zustande kam. Die elsässische Kaliindustrie hatte aber inzwischen die Situation gründlich ausgenutzt und hat zu bedeutend niedrigeren Preisen nach Amerika geliefert. Die deutsche Kaliindustrie hingegen sah fest. Der Karren war gründlich verfahren. Die Werkscherrn machten bekanntlich in Versammlungen selbst dem Syndikat Vorwürfe. Die Selbstkosten waren inzwischen auf 50 bis 60 Proz. über die Inlandspreise hinaufgeschwollen.

Nun kam das Kalisyndikat im Januar 1921 mit Preiserhöhungsanträgen an den Reichskalirat heran. Arbeitnehmer und Landwirtschaft vertreten dort die Hälfte der Stimmen. Die Arbeitnehmer, die man durch brutale Ablehnung ihrer Forderungen zurückgestoßen hatte, sollten nun den Kaliherrn aus der Tasche helfen. Trotz einer Preiserhöhung von 50 bzw. 55 Prozent wurden aber immer noch kleine Lohnerhöhungen abgewiesen. Die Arbeitgeber wollen die Gewerkschaften durch ihre Preis- und Lohnpolitik zerfächeln. So hörte man wiederholt in Arbeiterkreisen sich äußern. Denn den Arbeitervertreter hätten wir sehen wollen, der es gewagt hätte, den Kaliherrn höhere

Einnahmen zu verschaffen, ohne die so stark zurückgebliebenen Löhne und Gehälter ebenfalls zu erhöhen. Gesteinigt wären sie worden. Und nicht etwa von überradikalen Elementen. Nein, sehr ruhige und trotzig ablehnende Verhalte der Kaliherrn, daß eine Zustimmung der Arbeitnehmervertreter einen Sturm der Entrüstung heraufbeschworen hätte.

Die Preiserhöhung wurde am 1. Februar im Reichskalirat abgelehnt. Die Arbeitgeber hofften nun, durch Einlegung von Feierschichten und Kündigungen eine Aufregung gegen die Arbeitnehmervertreter im Kalibergraben heraufzubeschwören, angeblich, weil diese durch ihren Widerstand die Preiserhöhung hintertrieben hätten. Das ist aber nicht wahr, denn das Ministerium hätte gegen eine Preiserhöhung damals Einspruch erhoben. Das war bekannt. Die Arbeiter wurden immer gereizter und forderten in Konferenzen strikte Ablehnung jeder Preiserhöhung, wenn nicht die entsprechenden und berechtigten Lohnerhöhungen vorher bewilligt würden.

Nun kam jetzt im April das Syndikat mit einer neuen noch höheren Forderung an den Kalirat. 65 bis 75 Proz. sollten die Preise der verschiedenen Kalisorten hinaufgesetzt werden. Die Frachterhöhung ab 1. April trifft allerdings die Kaliindustrie sehr hart, weil sie nicht nur die höheren Kosten für die Kohlenzufuhr usw., sondern nach § 22 des alten Kaligesetzes bei Entfernungen von über 500 Kilometern auch 10 bis 25 Proz. der Frachten für das verkaufte Kali zu tragen hat. Die Landwirtschaftsvertreter wollten nur einem geringen Prozentsatz der Erhöhung zustimmen. Die Schiedsprüche der Arbeiter und Angestellten wollten die Kaliherrn aber nur dann voll erfüllen, wenn es 70 und 75 Prozent Preiserhöhung gab. Die Arbeitervertreter verlangten auch für die Arbeitslosen bei Stilllegungen und für die vielen Feierschichten — meist drei in der Woche sind eingelegt — eine Entschädigung für die Arbeiter. In der Sitzung des Reichskalitrates am 21. April fielen die 2 Angestelltenvertreter um, weil sie unter Feierschichten nicht zu leiden hatten und sich mit der in Aussicht gestellten Nachzahlung des Schiedspruches ab 1. Januar hätten fördern lassen. Sie stimmten für die Preiserhöhung von 65 bis 75 Proz. Die Vertreter der Landwirtschaft und Arbeitervertreter lehnten abermals ab. So wurde zwar der Antrag des Kalisyndikats mit 17 gegen 13 Stimmen beschloffen, aber das Reichswirtschaftsministerium legte sein Veto ein und inhibierte den Beschluß insoweit, als er die Preise um über 35 Prozent erhöhe.

Neue Verhandlungen mit dem Reichswirtschaftsministerium führten schließlich dahin, daß es die Preiserhöhungen in der Höhe bewilligte, wie sie das Kalisyndikat im Januar selbst beantragt hatte, nämlich in Höhe von 55 Prozent für 40 prozentiges Düngesalz und 50 Prozent für alle übrigen Sorten. Das Ministerium hatte aber dabei ausdrücklich zur Bedingung gemacht, daß die fraglichen Schiedsprüche für Angestellte und Arbeiter erfüllt, die Lohnerhöhungen also nachgezahlt werden müßten. Diese Preiserhöhung ist ab 21. April in Kraft gesetzt, aber der Arbeitgeberverband der Kaliindustrie weigert sich trotzdem, die Schiedsprüche anzuerkennen. Er pfeift also auf die Bedingungen des Ministeriums. Nur ab 1. Mai sollen den Angestellten etwa 10 Proz. und den Arbeitern nur 2 bis 4 M. pro Schicht durchschnittlich mehr gezahlt werden. Die Erbitterung in der Arbeiterschaft wird über dieses Vorgehen der Kaliherrn noch größer werden. Entlegungen erfolgen eine ganze Anzahl, aber kein Arbeiter oder Angestellter bekommt einen Pfennig der gesetzlichen Entschädigung. Die Quoten werden nämlich von den stillgelegten Werken erst später anderweit verwertet, wenn die Vorräte aufgezehrt sind. So wollen die Herren das Gesetz umgehen, welches bei Quotenverkäufen für Arbeiter und Angestellte Entschädigung in der Weise vorsieht, daß Lohn und Gehalt bis zu 26 Wochen zu zahlen sind, falls keine andere entsprechende Arbeit nachgewiesen werden kann.

Die Absatzschwierigkeiten sind jetzt sehr groß. Deshalb glauben die Herren, den Arbeitern alles bieten zu können, aber das wird wieder anders; denn die deutsche Landwirtschaft und auch das Ausland braucht mehr Kali, als jetzt bezogen wird. Die Preiserhöhung macht pro Pfund Brot etwa 1 Pfennig, bei den Kartoffeln pro Zentner noch keine 40 Pfennig aus, selbst wenn alle fraglichen Veder mit Kali gedüngt werden. Der jegliche Absatzrückgang wird also sicherlich nicht lange anhalten,

namentlich wenn das Kalisyndikat in Amerika endlich zu bedeutend niedrigeren Preisen abschließt, und die elsässische Konkurrenz aus dem Felde schlägt, die größtenteils durch die zu hohen Preise künstlich großgezogen wurde. Die Arbeitgeber sollten endlich einsehen, daß es sich schwer rächen kann, wenn sie die Arbeiter, wie bemerkt, so reizen.

Die Werksstilllegungen müssen vorgenommen, das Weiterarbeiten von Werken muß endlich ganz verboten werden. Denn es sind schon längst zu viel Werke vorhanden, nämlich über 200, vor 10 Jahren waren es kaum 70, und über 60 sind noch angefangen, zum Teil teufen sie trotz der schlimmen Lage noch ruhig weiter ab und verlangen in Kürze auch Beteiligungsziffern auf Kosten der alten Werke. Diesem Wahnsinn, den die Industrie selbst nicht steuert, hätte die Regierung längst ein Ende bereiten müssen. Denn die Preise müssen in die Höhe gehen, wenn so unwirtschaftlich verfahren wird und trotz Ueberfluß immer noch mehr Produktionsstätten hergestellt werden. Hoffentlich wird der Reichswirtschaftsrat und der Reichstag endlich seines Amtes walten und Remedur schaffen.

Die Sozialisierungskommission hat ihre Vorschläge in bezug auf die Kaliindustrie kürzlich veröffentlicht. Die Miswirtschaft des Privatkapitals in der Kaliindustrie, welches der schädlichen Spekulation freie Hand ließ und nicht den Mut fand, dem Wettrennen nach Werksgründungen Einhalt zu tun, hat es verdient, daß durch eine zweckmäßige Sozialisierung in dieser Industrie endlich Ordnung geschaffen und die Privatmiswirtschaft abgelöst wird.

## Groß-Berlin

### Konnenfließ und Schwärze.

Die diesmalige Sonntagswanderung beginnt am Bahnhof Melchow der Stettiner Fernbahn. Wir verlassen das Dorf in östlicher Richtung auf dem Wege nach Schönholz. Bald ist der Wald erreicht, ein schöner Mischwald mit vielen Buchen und Birken. Das frische Grün der jungen Blätter erzählt vom wiedererstandenen Frühling, und auch die Vögel verkünden ihm mit ihrem Gesang.

Wir kommen durch das Dörfchen Schönholz. An seinem Ausgang wenden wir uns gen Ost; bald sind wir wieder im Wald und haben das Konnenfließ erreicht. Im tief eingeschnittenen Tal schlängelt es sich genösenden Laufs dahin. Buchenbestandene Höhen bilden die Uferhänge, aus denen Quellen sprudeln. Die Bodenflora des Laubwalds ist jetzt in schönster Entfaltung anzutreffen. Weiß und gelb leuchten die Anemonen; sie wirken mit den blauen Blüten des Veerblümlingens und des Waldbellidiums ein buntes Muster in den Teppich des Waldbodens. Die Blütenstände des in der Mark nicht sehr häufig vorkommenden gelben Wiesenlaugs sehen wir hier sehr zahlreich, und auch das Milzkraut mit seinen hellgrünen Blättern und gelblichen Blüten bildet große Bestände. Waldmeister, Schattensilene und ihre Verwandte, das Raiglöckchen, gesellen sich in den Reigen der Frühlingsblüher. Am Bienenfließ vorüber, wo einst eine schirmartige Laube stand, kommen wir zum Gehäus, eine ehemalige Papiermühle. Wir kletterten auf die Höhe hinauf und folgten dem Gefälleweg gen West. Jenseits der zweiten Chaussee biegen wir nach Nordwest ab, überschreiten die Stettiner Bahn und sind bald an der Schwärze. Auf einer Brücke überschreiten wir dieses Fließ und wandern dicht neben ihm gen West. Der Wald wird aus Laub- und Nadelbäumen gebildet; mehrere sehr starke alte Buchen von morrigem Wuchs ragen hier auf. Wir halten uns immer in der Nähe des Fließes und kommen schließlich zum Schwärze-See, wo die Schwärze ihren Ursprung hat. Am Forsthaus Schwärze vorüber und in bisheriger Richtung weiter bis zu einer Straße, die von Heegermühle kommt. Dieser folgen wir ein Stück nach Südwest, und dann auf dem Weg nach Melchow in südlicher Richtung. Hügelketten und Senken wechseln miteinander ab.

Dann kommt eine Dänenlandschaft, die entstand, als sich die Wasser des Urstroms verlaufen hatten. Der Steilhang der Dänen liegt gen Nordost, der Flachhang gen Südwest; also waren es südwestliche Winde, die die Dänen zusammengeweht haben. Wir sind im Thorn-Überwalder Urstromtal, in dem auch der Schwärze-See

## Stine Menschenkind.

### III. Der Sündenfall.

Von Martin Andersen Regä.

#### 12. Der Sommer ist kurz.

Stine saß an dem hohen Feldrain und schützte sich gegen den Nebelregen. Das Vieh weidete unten auf der Moorwiese. Mehrere von den Tieren waren von dem weißen Regennebel ganz eingehüllt, aber sie konnte hören, wie sie drinnen in dem dicken Dunst das Gras abbißten; bei solchem Wetter blieben sie von selbst in der Nähe.

Das Fell der Tiere hing voller Tropfen, und das Brombeergestrüpp, unter dem sie saß, war ganz silbergrau vom Raß; sobald sie die geringste Bewegung machte, regnete es auf sie herab. Aber sie hatte gar kein Verlangen danach, sich zu rühren; ganz still saß sie da und wünschte sich noch stiller, unter die Erde wünschte sie sich. Auch in ihren Augenwimpern hingen Tropfen, groß wie die, die sich an der Spitze jedes Blattes sammelten und es herabdrückten. Manchmal lösten sie sich und fielen auf ihre Wangen herab, bald von einem der Blätter und bald von ihren eigenen Wimpern; es war nicht leicht, den Unterschied festzustellen, und sie machte auch keinen Versuch dazu. Nur wenn ein Tropfen weiter und in ihren Mund hinabfiel, war es von selber klar, woher er kam. Sie kauerte da auf dem Hügel, die nassen Füße unter dem Rod hervorstreckend; zwischen ihren Füßen war grünes Gras, die Haut unter der Fußsohle war weiß und hatte große Blasen von Feuchtigkeit. Die eine Hand hielt sie gegen den Mund geballt; sie biß auf die Knöchel und starrte unbeweglich vor sich hin, ohne mit den Wimpern zu zucken. Es sah aus, als wäre sie vollständig ins Stocken geraten.

Der Boden wogte schwarz, auf dem Felde waren Schritte zu hören, — es war Karl! Es hellte sich in ihr ein wenig auf, sie sah sich um. Vor ihrem verschleierte Blick lag alles so seltsam zerbrochen da, als wäre die Welt in tausend Stücke gegangen. Sie hob das Gesicht und sah erwartungsvoll zu ihm auf. „Nun nimm er mich wohl in seine Arme und küßt mich,“ dachte sie, unternahm jedoch nichts.

Karl aber ließ sich still neben ihr nieder. Eine Weile saßen sie und schauten ein jeder vor sich hin; dann suchte seine Hand im Grase die ihre. „Bist du böse auf mich?“ fragte er.

Sie schüttelte den Kopf. „Du kannst ja nicht dafür, daß du so unglücklich warst,“ sagte sie. Sie starrte dabei weg, und ihre Lippen zitterten.

Karl beugte sich vor, um ihren Blick einzufangen, mußte es aber aufgeben. „Ich hab' die ganze Nacht zum lieben Gott gebetet, daß er mir meine Sünde vergibt, und ich glaube, er hat es getan,“ sagte er nach einem Weilschen tonlos.

„So,“ Stine hörte, wie er es sagte, ohne daß es in ihr Bewußtsein eindrang. Es war ihr so herzlich gleichgültig, wie er sich mit dem lieben Gott auseinandersetzte.

„Aber wenn du es verlangst, werd' ich vor die Brüder hintreten und alles bekennen.“

Hastig wandte sie sich ihm zu; in ihrem Gesichtsausdruck war wieder Leben und Hoffnung: „Kommt denn der Schullehrer her, glaubst du?“ Ihm wollte auch sie sich gern anvertrauen.

„Nein, ich meine ja die Brüder der Gemeinde,“ sagte er. „Ach so, — ja, das müßte er machen, wie ihm gut schiene. Das ging sie nichts an.“

Kurz darauf erhob er sich und ging fort; Stine blieb verwirrt sitzen. Er hatte sie nicht geküßt, — hatte ihr nicht einmal die Hand gedrückt; und sie gehörten nun doch zusammen, — waren unglücklich verbunden durch das, was Schuld genannt wird. Sie hatte sich bereits darauf eingestellt, Seiten bei ihm zu entdecken, zu denen sie aussehen konnte; er ließ sich nicht länger ausschließlich als Kind betrachten, das ihres Trostes bedurfte.

Er hatte Besitz von ihr ergriffen, so daß sie ahnte, daß sie es nie wieder verwirren werde. Und es verlangte sie nach etwas, das sie bei ihm bewundern könnte, um sich hiermit zu versöhnen; es war notwendig für sie, daß sie ihn liebte, um wenigstens etwas Sinn in das Geschehene zu bringen. Und nun benahm er sich, als ob sich nichts ereignet hätte, als ob nur etwas Garstiges, Langweiliges zwischen ihnen wäre. Verständnißlos starrte Stine ihn an.

Die Tage bekamen einen anderen dunkleren Ton. Es kam vor, daß sie sich ganz sorglos mit ihren verschiedenen Arbeiten beschäftigte, daß sie bei den Kindern des Tagelöhners saß und mit ihnen plauderte, und doch lauerte es in ihrem Innern, — wie ein Wesen, das sie die ganze Zeit über boshaft im Auge behielt. Lächelte sie, so konnte es diesem Wesen einfallen, eine schwarze Hand vorzustrecken und das Lächeln wegzustreifen. Und manchmal überwältigte es sie ganz. Dann war gar nichts Erfreuliches an den Dingen, alles er-

schien schwarz und trift, und sie hatte nur den einen Wunsch, das Geschehene von sich abzureißen zu können, zu werden wie früher, sich in den Staub vor irgend jemandem zu werfen und Vergebung für ihre Sünde zu erlangen. Es verstrich einige Zeit, bevor sie sich beruhigte und ihr Gemüt so weit Heilung fand, daß sie wieder in ihre sorglose Mädchenwelt zurückgleiten konnte.

Aber es ist schwierig, die Herde wieder zu schließen, die einmal durchbrochen ist. Stine wußte es von der Weide her und verspürte auch hier, wie wahr es sei. Sie hatte die Fürsorge für ein Wesen übernommen, und an und für sich war daran nichts Ungewöhnliches. So weit sie zurückdenken konnte, waren immer Anforderungen an ihre Fürsorge, an das Muttergefühl in ihr gestellt worden. Sie hatte alle Kräfte aufbieten müssen, um anderen das Dasein zu erleichtern, bis alle Forderungen gleichsam von selbst an ihr haften blieben; sie sollte helfen.

Nun wäre sie gern ein wenig verschont geblieben. Es war Sommer; selbst in Stines Blut war die Sonne eingedrungen, sie hatte allen Kummer verjagt und eine stille Lust entzündet, zu leben und sich zu vergnügen. Am Sonnabend war abends Tanz und Spiel, bald auf den Meerhügeln, bald vor irgendeinem Gehöft, und Stine fand sich getreulich ein. Sie hatte früher nie an richtigen Tanzveranstaltungen teilgenommen und gab sich dem Genuße hin in gleicher Begeisterung, mochte sie mit einem Manne oder einer der Freundinnen tanzen. Sie genoß den Tanz selbst; es war so wunderschön, die Augen zu schließen und in sanften Wirbeln davongetragen zu werden.

Aber Karl ließ sie nicht gern zum Tanze gehen, er lag gewöhnlich irgendwo vor den Gehöften und pöste ihr auf, bat und bettelte stehend, nicht hinzugehen. Stine machte sich nichts aus dem, was er da erzählte von Sünde und dergleichen, aber leicht war es trotzdem jetzt nicht, sich ihm gegenüber zu behaupten; sie pflegte dann kehrt zu machen und zum Bakkehof zurückzugehen. Hätte er wenigstens einen Spaziergang mit ihr unternommen! Sie konnten am Strande entlang in der Richtung auf das Dorf zu gehen, ohne einem Menschen zu begegnen. Aber das fiel ihm nicht ein.

Sie hielt ihn zum besten, indem sie sich den Anschein gab, als ginge sie zu Bett, und dann schlich sie sich auf dem anderen Wege hinaus und verließ den Hof. Und wenn der Tanz auf die Versammlungsabende fiel, freute sie sich. (Fortf. folgt.)

liegt, und in das die Schwärze ihren Lauf genagt hat; weiter nördlich ist der Finowkanal angelegt, der das Tal von Liepe bis Liebenwalde durchzieht. Wir kommen an die Bahn und wandern an ihr entlang gen Süd zum Bahnhof Melchow, dem Ausgangspunkt der Wanderung. Weglänge 20 Kilometer. Abfahrt vom Stettiner Fernbahnhof 6<sup>40</sup> Uhr und 8<sup>40</sup> Uhr früh; Rückfahrt von Melchow 7<sup>20</sup> Uhr abends.

### West und Ost im Berliner Vorortverkehr.

Eisenbahnfahrpläne sollen den Bedürfnissen des Verkehrs angepasst werden. Geschieht das auf den Linien nach den Berliner Vororten? Die Eisenbahndirektion Berlin wird, das können wir uns denken, diese Frage bejahen. Aber die Bewohner der Vororte sind anderer Meinung hierüber.

Wir wissen, daß bei der Aufstellung von Eisenbahnfahrplänen kein Mensch es allen recht machen kann. Es wird stets Leute geben, die selbst bei dichtester Zugfolge noch ein paar Jüge mehr haben möchten. Und für den Spätverkehr wird hinter dem letzten Zug mancher sich immer noch einen allerletzten wünschen. Wir finden aber, daß die aus einigen Vororten kommenden Züge über Spärlichkeit der Zugfolge und über nicht hinreichende Ausdehnung des Spätverkehrs nicht so ganz unberechtigt sind. Das wird jeder bestätigen, der in solchen Vororten wohnt und täglich ein paarmal die Fahrt nach und von Berlin machen muß. Auffällig ist dabei, daß im allgemeinen zwischen den Linien des Westens und denen des Ostens und auch des Nordens ein Unterschied in der Zumessung der Verkehrsmittel gemacht wird. Gewiß, der Westen ist stark bebaut und zur Bewältigung des Verkehrs zwischen dort und Berlin bedarf es einer dichten Zugfolge. Aber uns will scheinen, daß demgegenüber die Vororte des Ostens und des Nordens denn doch ein bißchen zu stiefmütterlich behandelt werden.

Am unangenehmsten ist das beim Spätverkehr, der bekanntlich keineswegs nur der Bequemlichkeit von Bummelern und Nachschwärmern dienen soll, sondern auch für die spät von der Arbeit heimkehrenden Vorortbewohner bestimmt ist. Man sollte erwarten, daß gerade beim Spätverkehr die Vororte des Ostens und des Nordens gegenüber denen des Westens bevorzugt würden. Tatsächlich werden aber die Fahrpläne so aufgestellt, daß im allgemeinen die letzten Züge für den Westen später abfahren als die für den Osten und Norden. Ausnahmen gibt es, das wissen wir, aber die Regel ist eben doch die, daß die nach dem Westen heimfahrenden Bummel- und Nachschwärmer besser wegkommen. Ein paar Beispiele aus dem jetzt noch geltenden Winterfahrplan 1920/21 seien hier erwähnt, wobei wir uns an die Angaben des amtlichen Fahrplanbuches halten. An Wochentagen erreicht man auf Bahnhof Friedrichstraße den letzten Zug für die Vororte bis Erfner um 11.53, aber für die Vororte bis Potsdam noch um 12.24. Mit dem letzten Zug fährt man vom Götlicher Bahnhof nach den Vororten bis Wusterhausen um 11.50, aber vom Wannseebahnhof nach den Vororten bis Potsdam noch um 12.30. Der letzte Zug geht nach Bernau vom Stettiner Bahnhof schon um 11.40, aber nach Lichterfelde-Ost vom Ringbahnhof Potsdamer Platz erst um 12.25. Wir können den Gläubigen da draußen im Westen und Südwesten ihre extraspäten Züge. Es fällt uns gar nicht ein, sie ihnen nehmen zu wollen. Wir wissen ja, daß es auch dort Leute gibt, die spät von der Arbeit heimkehren. Aber wir wünschen den Bewohnern der östlichen und nördlichen Vororte einen ebenso günstig eingerichteten Spätverkehr, damit auch sie nach ihrer Arbeit rechtzeitig noch zu ihrem letzten Zug gelangen können.

Sollen wir hoffen, daß die Eisenbahndirektion Berlin das einsehen wird? Ach, wie müssen es leider bezweifeln!

### Großstadtabenteuer eines Regierungsrates.

Wegen Raubes, begangen in der Nacht des 10. April d. J. an dem Regierungsrat Leck, hatten sich vor dem Sondergericht des Landgerichts I die Kraftwagenführer Willy Dauks und Hans Wille zu verantworten.

Vor Eintritt in die Verhandlung beantragten die Rechtsanwälte Dr. Kurt Vincus und Dr. Johann die Verweisung der Sache an das ordentliche Gericht, indem sie sich auf die neue Verordnung des Reichspräsidenten über vom 14. Mai stützten, wonach die Sondergerichte nur in solchen Fällen in Aktion treten sollen, die mit den Märzunruhen in irgend-einem Zusammenhang stehen und einer Beschleunigung bedürfen. Es sei doch wohl angebracht, diese neue Verordnung auch auf solche Fälle anzuwenden, in denen die Anklage bereits erhoben war. Diese Straffache aber gehöre auch ihrer ganzen Struktur nach vor das ordentliche Gericht. — Der Gerichtshof lehnte diesen Antrag ab, weil die Zuständigkeit des Sondergerichts gegeben sei, abgesehen davon, daß die neue Verordnung noch nicht vorschritt-mäßig publiziert sei und die Sache der Beschleunigung bedürfe. In der Sache handelt es sich um folgenden Vorgang:

Der Regierungsrat L. hatte geschäftlich in Berlin zu tun. Am letzten Abend seines Berliner Aufenthaltes wurde er in einer Nebenstraße der Friedrichstraße plötzlich von den beiden Angeklagten, die auf dem Auto des Angeklagten Dauks saßen, verfolgt und gestoppt. Dauks behauptete, der Regierungsrat habe ihm einen großen Posten Fuhrlohn zu zahlen, denn er habe ihn eine volle Stunde vor den Wingerstuben warten lassen. Der Zeuge war höchst erstaunt, denn er war gar nicht in den Wingerstuben gewesen, befand sich in völlig nichternem Zustande und verbat sich jede Befristung. Der Angeklagte D. blieb bei der Forderung, „sein Geld“ zu erhalten, und bei dem Vorwurf des Betruges. „Es kam zu lebhaften Auseinandersetzungen, die damit endeten, daß der Zeuge verlangte, nach der nächsten Polizeiwache gefahren zu werden. Er stieg daher in das Auto, der Angeklagte Wille setzte sich neben ihn, und Dauks fuhr in schnellstem Tempo los. Nach längerer Fahrt bemerkte der Zeuge, daß das Auto sich mitten im Tiergarten befand; er ließ deshalb halten und stieg aus. Zu gleicher Zeit folgte ihm Wille und Dauks. Wille umklammerte seine Arme, so daß er wehrlos war und entriß ihm aus seiner Rocktasche seine Brieftasche mit etwa 1800 Mk. Inhalt und mehreren Papieren. Die beiden Straßendiebstahl schlangen sich dann auf das Auto und jagten in schnellstem Tempo davon, ihr Opfer seinem Schicksal überlassend.

Vor Gericht kamen die Angeklagten mit einer zurechtgemachten Geschichte. Danach sollte der Regierungsrat betrunken und auch in Begleitung einer Dame gewesen sein. Der Zeuge erklärte jedoch auf das bestimmteste unter seinem Eide, daß er absolut nicht betrunken gewesen sei und sich die Geschichte so abgeplottet habe, wie er sie geschildert. — Das Gericht verurteilte Dauks zu 3 Jahren, Wille, der nach dem Gutachten des Gefängnisarztes Dr. Hirsch minderwertig ist, zu 2 Jahren Gefängnis.

### Der gestohlene Millionenkoffer.

Vor der 2. Strafkammer des Landgerichts I (Vorsitzender Landgerichtsdirektor Müller) hatten sich wegen Diebstahl und Unterschlagung der 35jährige Kaufmann Willi Kwiatel und der Schlossermeister Rudolf Wieminger zu verantworten. Die beiden hatten „ausbadewert“, daß die Bank Hansa in Berlin von ihrer Filiale in Kattowich eine mehrere Millionen betragende Geldsumme nach Berlin überführen lassen wollte. Wieminger fuhr nach Kattowich und versteckte sich dort an die Fersen des Bankangestellten Leitner, der einen Koffer bei sich trug, welcher die Kleinigkeit von 3 200 000 Mark, 200 000 österreichische Kronen, 1517 amerikanischen Dollars und 3032 Kanadadollars enthielt. Als Leitner auf dem Schlessischen Bahnhof in Berlin ausstieg, wurde er von den beiden Angeklagten, die sich durch Vorweisung einer Denkmünze als Kriminalbeamte legitimierten, „verhaftet“. Sein Sträuben nützte ihm nichts. Die beiden Männer bugsierten ihn in ein Auto, fuhr zum Schein nach dem Berliner und dann nach dem Charlottenburger Polizeipräsidium und verfrachten es schließlich, den Leitner in ein Lokal am Kaiserdamm 24

zu verschleppen, wo sie ihn betrunken machten und ihm dann Koffer und Geld entwendeten. Dem Kriminalwachmeister Blossin gelang es in sehr geschickter Weise, noch an demselben Tage die Angelegenheit aufzuklären. Er ließ sich auf dem Haupttelegraphenam die Listen der mit Kattowich geführten Gespräche geben und stellte dabei den Namen einer in der Wschaffenburg Straße wohnenden Kabarettkünstlerin als besonders bemerkenswert fest, da die übrigen Gespräche von bekannten Geschäftsfirmen geführt worden waren. An der Wschaffenburg Straße hielt sich tatsächlich der Angeklagte Kwiatel auf, und schließlich wurde auch der Koffer mit dem ganzen Gelde in der Wohnung des Wieminger im Bett versteckt vorgefunden. Der Staatsanwalt beantragte gegen die Angeklagten je 5 Jahre Gefängnis, während die Rechtsanwältin Dr. Jul. Wener I, Theob. Ahrens und Bücher mit Rücksicht auf die Tatsache, daß keinerlei Schaden entstanden sei, eine erheblich mildere Befristung für ausreichend hielten. Das Gericht erkannte auf je 2 Jahre Gefängnis und 5 Jahre Ehrverlust.

### Städtische Werke bleiben kommunal!

Das Nachrichtenamt des Magistrats Berlin teilt mit: Die Nachricht, daß der Magistrat beabsichtige, die städtischen Werke in eine Aktiengesellschaft zu verwandeln, entspricht nicht den Tatsachen. Die städtischen Werke bleiben nach dem Entwurf der Satzungen, welche demnächst mit den Bezirksbürgermeistern beraten werden, in rein kommunaler Verwaltung.

### 60 Proz. Gesamt-Mietszuschlag in Berlin.

Es scheint nunmehr festzustehen, daß die Berliner Bevölkerung mit einer Mietspreiserhöhung von nicht weniger als 30 Prozent bedacht werden soll. Das Nachrichtenamt des Magistrats Berlin gibt folgendes bekannt:

Der Magistrat hat beschlossen, zu den bisherigen 30 Prozent für Wohnungen weitere 15 Prozent Zuschlag festzusetzen, und zwar zur Abgeltung der Steigerung der öffentlichen Abgaben bis zum Tage des Beschlusses. Außerdem sind weitere 15 Prozent Zuschlag festgesetzt, jedoch nur unter der Voraussetzung, daß der Volkswohlfahrtsminister damit den § 10 der Höchstmietenerordnung wegen Reparaturzuschläge für abgegolten erachtet.

Das heißt, wenn jemand eine Friedensmiete von 500 M. bezahlt hat, auf die er bisher 30 Prozent Zuschlag = 150 M., zusammen 650 M. zahlen mußte, so wird er jetzt weitere 150 M. Zuschlag, insgesamt also 800 M. Miete zahlen müssen. Zu dieser „Beglückung“ der Bevölkerung wird noch ein Wörtchen zu sagen sein.

### Die Kündigungen beim Kohlenamt rückgängig gemacht.

In einer Sitzung der Vollversammlung der Betriebsräte mit den Mitgliedern des Magistrats, die gestern stattfand, fand über die Kündigung der Angestellten eine lebhafteste Aussprache statt, in deren Verlauf Oberbürgermeister Böhm im Laufe des Tages die Entlassung sämtlicher Angestellten zurückgenommen hat. Die Angestellten werden nunmehr beim Magistrat weiterbeschäftigt werden.

Ein Postkassenschwindler treibt seit einiger Zeit in Groß-Berlin sein Unwesen. Er sucht besonders größere Geschäfte heim, indem er ihnen durch den Fernsprecher vorschwindelt, daß er Mitinhaber der Firma Seydl, Rodrecht u. Co. sei. Dann bestellt er nach seiner Wohnung, die er jedesmal wechselt. Ware, die er leicht wieder zu Geld machen kann. Die Sendung, die der Hausdiener überbringt, bezahlt er mit einem Postcheck auf den Namen Seydl. Die Checks werden jedoch nicht eingelöst, weil sie, wie die Ermittlungen ergeben haben, einem Buch entstammen, das einem Schankwirt Seydl in Charlottenburg bei einem Einbruch gestohlen worden und auf Veranlassung des Bestohlenen gelöscht worden ist. Die Kriminal-Postdienststelle in der Friedrichstraße 229 hat bereits ein Duzend dieser Schwindelereien und Betrügereien festgestellt, des Betrügers aber noch nicht habhaft werden können. Sie ersucht, ihr sofort Mitteilung zu machen, wenn er wieder irgendwo auftritt.

Wem gehört die Wäsche? Für einen großen Posten Wäsche, den sie beschlagnahmte, sucht die Kriminalpolizei seit 14 Tagen vergeblich den Eigentümer. Sie stammt ohne Zweifel aus einem Diebstahl, der erst kurz vorher verübt worden ist. Der Bestohlene oder die Bestohlenen scheinen den Verlust noch gar nicht bemerkt zu haben, weil sie sich sonst schon gemeldet hätten. Es handelt sich um Gardinen, Bettlaken, Leibwäsche, Paradehandtücher usw. Dazu kommen noch Damenblusen und Tennisjacken und Hosen. Die Wäsche, im ganzen 70 Stücke, sind zum größten Teil L. G., O. G., L. H., P. B. und F. H. gezeichnet. Sie können jeden Tag von 8 bis 6 Uhr bei der Dienststelle B. I. 1a im Zimmer Nr. 79 des Polizeipräsidiums beschlagnahmt werden.

Eine Elternversammlung findet am Montag, den 23. Mai abends 7<sup>1/2</sup> Uhr, in der 48. Gemeindeschule, Schornhorststr. 12, statt. Thema: Der Ruf des Oberstadtschulrats Paulsen. Referent Genosse Lehrer Kreuzinger. Alle Eltern sind dazu eingeladen.

Metallarbeiter-Verband. Arbeitslose und ausgesperrte Mitglieder des DMB, aus der Schallplatten- und Sprechmaschinenbranche, wichtige Versammlung Sonnabend nachmittags 3 Uhr im Arbeitslosenklub des Verbandshauses, Linienstr. 83/85.

Arbeiter-Samariter-Kolonie. Wir weisen nochmals auf die heute abend 6 Uhr in der Schule hinter der Garnisonkirche stattfindende außerordentliche Generalversammlung hin. Rego Beteiligung ist dringend notwendig.

Der Arbeiter-Radsfahrer-Bund „Solidarität“ veranstaltet jeden Sonntag Ausfahrten. Am Sonntag, den 22. Mai, findet eine Tour für Jugendliche nach Rößlitz-See bei Wittenberg statt. Start: morgens 7 Uhr am Alexanderplatz (Wschinger). Sämtliche jugendlichen Radler und Radlerinnen sind dazu eingeladen. Ferner wird eine Ferienwanderfahrt für Lehrlinge und Jugendliche quer durch Preußen ab dem 31. Juli bis 7. August veranstaltet. Die voraussichtlichen Kosten betragen 150 Mk. Sämtliche Ausfahrten werden von sachkundigen Fahrleitern und Samaritern geleitet.

Eine Vorführung der Langtheorie Dalcroze durch 20 Kinder veranstaltet die Volkshochschule Groß-Berlin am kommenden Sonntag, den 22. Mai, nachmittags 5 Uhr, in der Aula des Sophien-Gymnasiums, Weinmeisterstr. 15. Fräulein Charlotte Pfeffer hält einen erläuterten Vortrag über „Erziehung zum Rhythmus durch die rhythmische Gymnastik“. Karten zu 2 Mk. an den Arbeitsstätten der Volkshochschule, sowie im Bureau, Georgenstr. 84/86 (Museum für Völkerkunde).

Juder. Auf die Abschnitte 83 und 84 der Berliner Juderkarte sind in der Zeit vom 1. bis 15. und vom 16. bis 30. Juni 1921 je ein Hund Juder als Sonderzuweisung für Einmachezwecke und 1/2 Hund Verdrängungszuder, zusammen auf jeden Abschnitt also 1 1/2 Hund Juder zum Inlandszuderpreis abzugeben.

Milch. Die Belieferung der D-Rinderarten für Sonnabend, den 21. Sonntag, den 22. und Montag, den 23. d. Mts. ändert sich wie folgt: Die D I- und D II-Rinderarten werden mit je 1/2, die D III-Rarten mit 1/4 Liter Frischmilch beliefert. Die übrige Belieferung bleibt wie bisher. Die angegebene Belieferung bezieht sich nicht auf die seit dem 1. Oktober 1920 neu zu Berlin hinzugekommenen Gemeinden, soweit sie nicht bereits dem Milchwirtschaftsamt Berlin angeschlossen sind. Wie bekannt, wird die Umstellung der Milchfrei ausgegeben. Die Umstellung ist nach dem Gutachten des städtischen Gesundheitsamtes der Frischmilch völlig gleichwertig. Der Restgehalt ist sogar ein höherer als der Durchschnittsgehalt der nach Berlin gelangenden Frischmilch. Jeder Milchhändler erhält auf Verlangen Umstellungsgeld. Sollte bei einzelnen Milchhändlern Umstellungsmilch nicht vorhanden sein, so ist diese jederzeit bei den weißen Bollenwagen und in den Bollenkäben zu haben.

## Filmschau.

Das Spiel mit dem Feuer. Nach einer Idee von Julius Hoff und Alexander Engel. Regie: Robert Wiene und Georg Kroll. Photographic: F. K. Wagner. Uraufführung im Rarmorhaus. — Oh, ja, man merkt, es kommt. Die großen Filme sind längst heraus. Die neuen werden für die kommende Saison in Venedig, Jempelhof und Wollersdorf, in Spanien, Italien, Griechenland und den bayerischen Bergen gedreht. Die Idee des Stückes ist, daß eine berühmte Tragödin alle Rollen, die sie spielt, irgendwo erlebt haben muß. Sie will eine Pariser Apadin spielen, also geht sie hin, um sie zu erleben und wird dabei, man kann nicht anders sagen, zur Diebin. Hier haben wir es, wie nur je, mit einem Starfilm zu tun: Diane Karenne. Soll Kattin sein und in Italien spielen. Eine Art Film-Duée, aber gar keine Abie. Ein außerordentlich bewegtes Nienempiel. Nur wird's auf die Dauer ein bißchen viel. Dann ganz ähnlich Anton Edhofer, der einen Dichter mimt und — karikiert. Einen, der schauerliche Theaterstücke schreibt, von jener Sorte, die Professor Brunner nicht gerne liest. Er hat dem Star eine Rolle, eben jene Apadin, auf den Leib geschrieben. Er lebt auch den Star. Dennoch aber kriegt er ihn nicht, sondern — wie kann es anders sein — der Herzog von Kaprakants, weil nämlich — o Filmpsychologie! — der freie Dichtermann mehr voll bürgerlicher Vorurteile sein soll, als der standesbewußte Herzog. Die Karrikierung des Schind- und Schauerdramas als Stück im Stück ist, bis auf eine Stelle, angezeichnet. Waffia Bronski, Hans Junfermann und Leonhard Haxel boten Gutes. Man kann immer wieder feststellen, daß wir zwar gute Filmschauspieler haben, daß uns aber immer noch die Filmschriftsteller fehlen. — Man laßt nach einem wirklichen Lustspiel.

## Aus aller Welt.

### Schleichhandel bei einer Waffenstillstandskommission.

Die Verhaftung des ehemaligen Leiters der italienischen Mission in Wien, General Segre, und von 13 ihm zugeordneten Offizieren erregt die größte Sensation. Man verweist darauf, daß bereits vor längerer Zeit Offiziere der italienischen Waffenstillstandskommission vorgeworfen wurde, daß sie italienische Lebensmittel, insbesondere Reis, Zwieback und Makkaroni, welche für die Mitglieder der Wiener italienischen Kolonie und für wohltätige Zwecke in Oesterreich bestimmt waren, in den Schleichhandel brachten und viele Millionen verdienten. Eine Untersuchung des Lebensmittelamtes der Waffenstillstandskommission ergab damals einen Abgang von vielen Millionen Lire. Höchstlich sah man in allen Geschäften Wiens italienische Lebensmittel zu Bucherpreisen. Es wurde eine Untersuchung angestellt, auf welche Weise die Lebensmittel in die betreffenden Geschäfte gekommen waren. Und da fiel auf, daß die italienischen Offiziere gegen Abend in Gesellschaft von Damen in den Restaurants große Feiern machten und in Automobilen der Mission in Wien und in der Umgebung von Wien in rasendem Tempo dahinfuhren, wobei es wiederholt zu Automobilunfällen und zu Demonstrationen des Publikums gegen die italienischen Offiziere kam. Den Offizieren wurde auch vorgeworfen, daß sie Latutachmuggelereien mit Hilfe von italienischen Kurieren begingen, und daß sie einer Anzahl von italienischen Kaufleuten, welche damals Oesterreich mit Textilwaren überschwemmten, Einfuhrerlaubnisheime ausstellen ließen. In jedem Zug, der von Triest nach Wien ging, wurden zwei bis drei Waggons für die Waffenstillstandskommission respektive für deren Offiziere angehängt. In diesen Waggons befanden sich Waren, die in den Schleichhandel gebracht wurden. Der Wiener Vertreter des Mailänder „Avanti“ brachte damals gegen General Segre die schmerzlichen Angriffe vor und verwies darauf, daß der General und seine Offiziere Italien moralisch und materiell aufs schwerste geschädigt hätten. General Segre wurde damals abberufen und eine Untersuchung eingeleitet, welche nunmehr zum Abschluß gelangt zu sein scheint.

Der Wiener „Abend“ verweist darauf, daß die italienischen Offiziere nicht nur Oesterreich, sondern auch den eigenen Staat schädigten, indem sie das Lebensmittellager plünderten und bei der Verteilung der Rationskarten 100 Lire reich 100 Kronen berechneten, wobei die italienische Militärkasse um Millionen benehelligt wurde. Der Wiener „Abend“ erzählt, daß das Vorgehen der italienischen Offiziere den österreichischen Staat um Milliarden geschädigt hat.

Vier Kinder ertranken. Bei einer Kahnfahrt auf dem Triesdorfer See ertranken vier Kinder aus Sellin. Der Kahn war auf einer Seite undicht. Die fünf Insassen setzten sich daher auf die andere Seite, wobei das Fahrzeug kippte. Auf das Gefährliche der verunglückten Kinder eilte der Vater von zwei in dem Boot befindlichen Mädchen herbei und rettete einen Knaben, während seine beiden Töchter ertranken. Ertrunken sind außerdem die Pflegetochter einer Witwe und ein Knabe.

Zahlhinterziehungen Wiener Kaufleute. Die Wiener Polizei verhaftete drei angesehene Kaufleute wegen Zahlhinterziehungen in der Höhe von vielen Millionen.

## Sport.

Frauen- und Mädchen-Sportfest des DMB. Das vom Verband Brandenburgischer Athletik-Vereine ausgerichtete I. Frauen- und Mädchen-Sportfest am Sonnabend, den 21. d. M., auf dem Sportplatz Roßitz, Seydlitz-Lehrter Straße, hat in allen Wettbewerben eine gute Beteiligung gefunden. Die besten Vertreterinnen des leichtathletischen Frauensports sind gemeldet. Insgesamt beteiligten sich etwa 250 Damen und 50 Mädchen an den Wettkämpfen im Laufen, Springen und Werfen. Die Kämpfe begannen pünktlich 5 Uhr nachmittags.

Arbeiter-Athleten-Bund Deutschland (A. Kreid, Brandenburg). Der Städte-Wellkamm in Ringen Gera-Berlin findet am Sonntag, den 22. Mai, im Roßitzer Gesellschaftshaus, Bielestr. 24, statt, da Berlin im ersten Kampf mit 1/2 Punkt eine Niederlage hinnehmen mußte, ist es jetzt Aufgabe der Berliner Athleten, diese Niederlage auszugleichen, nach dem noch dazu eine Umleitung der Rationsscheine festgefunden hat. Es ringen im Federgewicht R. Schinowatz (Nordwest); Leichtgewicht H. Wände (Nordwest); Mittelgewicht H. Paul (Siegfried 09); Schwergewicht R. Radtke (Teget). Vorher große Spezialitätenvorstellung unter Mitwirkung des Gelangvereins „Roßitzer Rammertor“. Anfang 4 Uhr. Kassenöffnung 5 Uhr.

Arbeiter-Radsfahrer-Bund „Solidarität“. Freitag, den 21. Mai, 7 Uhr, Generalversammlung, Ringstr. 7. Erscheinen der Fahrleiter ist Pflicht. — Leuten für Sonntag, den 22. Mai: 1. Wd. Riederdorf (Sonne). Start 7 Uhr. Mittags nach Schneide (Mann). Start 1 Uhr. Pöllowstr. 24. — 2. Wd. Sonnabend, 2. Wd. nach Rößlitzstr. Start 6 Uhr abends. Sonntag ebenda; Start 5 Uhr. Laucher (Koch). — 3. Wd. Rother Chorin, Grotowalde. Start 4 Uhr. Mittags Bernau (Waldemar). Start 13 Uhr. Rostamersee. — 4. Wd. Fohrenspring. Start 6 und 12<sup>1/2</sup> Uhr. Rospener Str. 16. — 5. Wd. Föhren, Rostamersee. Start 4 Uhr. Schulstraße. Mittags nach Wollersdorf, Rostamersee. Start 13 Uhr. Weidese. Schneide. Start 6 Uhr. Radmittags Rostamersee. Start 1 Uhr. Wd. R. — 6. Wd. Freibad Kragelise. Start 7 Uhr. Brandenburgstr. 22. — 7. Wd. nach Riederberg. Start 5 Uhr. Mittags Rößlitz (Rothausbüren). Start 1 Uhr. — 11. Wd. nach Rauen (Solfhaus). Start 6 Uhr. Mittags nach Finkenrug. Start 1 Uhr. Seife. 10. — 12. Wd. Rößlitzstr. Ueber Bernau, Banke. Start 8 Uhr. Weidese. Feinroßdorfer Straße. Ede Franzauer Allee. — Ortsgruppe Eichenberg. Rostamersee nach dem Seidensee. Start 6 und 1 Uhr. Trampelpfad. Ede Weidese. — Ortsgruppe Rößlitz. nach Erfner, Seidese. Start 6 Uhr. Rößlitzstr. — Ortsgruppe Gensig. Grünbergstr. bei Gohmann. Nachmittags 3 Uhr Rößlitz. Die Ortsgruppen werden um Unterstützung gebeten. — Ortsgruppe Johannisthal. nach Wollersdorf. Start 6 Uhr (Wollersdorf). — Ortsgruppe Panow und Jossen. Start 6 Uhr. Florakroke, Ede Heineke. — Ortsgruppe Reinickendorf. Rostamersee nach dem Seidensee. Start 7 Uhr. bei Müller. — Sitzung! Jugendliche Radsfahrer treffen sich Sonntag früh 7 Uhr am Alexanderplatz an einer Radeltour nach Pöper Vorbersee, Rößlitzstr.

Freie Turnerschaft Schwaben-Berlin. (Mitgl. d. U. L. u. Sp. B.) Sonnabend, 7 Uhr: Vereinsversammlung, Kula, Niederwallstr. 12 (Eppitelmarkt). — Sonntag, 9-11 Uhr, vorm: Zusammenkunft der Selbstberühmten Oden, Petersburger Str. 4. — Nachmittags: Lehrstunde nach dem Marienfelder Platz. — Montag, 8 Uhr: Lehrstunde für Turnereisen Oden, Ritzer Straße 8.

Waldenberger Schwimmklub „Nephtal 1914“ (Mitgl. d. U. L. u. Sp. B.) Sonnabend, den 22. d. M., Eröffnung der Commercialen. Treffpunkt zum gemeinsamen Abmarsch am Waldenberger Platz um 3 Uhr. Nachher Festkonzert im Garten. Einweisung der neuen Mitglieder. Die Eltern unserer Jugendmitglieder werden ersucht, sich am Festzug zu beteiligen. Die Vereinsmitglieder werden um rege Unterstützung gebeten. Ueberstundenmäßig 5-8 Uhr im Waldenberger-Saal, Gensigstr. 6.

# Groß-Berliner Parteinachrichten.

Heute, Sonnabend, den 21. Mai:

Jugendgruppen. Gruppe Friedrichshagen: Treffen heute abend 7 Uhr Bahnhof Friedrichshagen. Fahrt nach Bernau-Liebenberg-Liebenberg. Rückfahrt Sonntag früh 1/2 Uhr Berliner Vorortbahnhof.

Morgen, Sonntag, den 22. Mai:

1. Preis Charlottenburg. Waldschule für Volksschüler: Elternbeitragswahl. Die Genossen, deren Kinder diese betreffende Waldschule besuchen, werden gebeten, bei der vorbereitenden Versammlung am Sonntag nachmittags 4 Uhr in der Waldschule ihre Wünsche an den Genossen Beiräte abzugeben sowie Aufstellung einer Liste. Diese an der Teilnahme dieser Versammlung teilnehmen ist, jede Karte und Wohnung, auch der Ehefrau, an Genossen

Reinle, Hofenstr. 15. Nach der Schulversammlung Besprechung im Saal.

Charlottenburg-Spandau. Die juristische Sprechstunde am Sonnabend fällt aus. Die nächste Sprechstunde findet am Sonnabend, den 28. Mai, statt.

## Vorträge, Vereine und Versammlungen.

Deutscher Arbeiter-Sänger-Bund, Bezirk 8, San Berlin und Umgegend. Die Lehrgangsstunde findet um 8 Uhr abends nicht am 22. Mai, sondern erst am 3. Juni, vormittags 11 Uhr, im Gasthof „Zum großen Stein“ in Nauener Platz. Gelbt wird für Männerchöre „Empor zum Licht“ von Lehmann und „Ein Sohn des Volkes“ von Pfeil; für Gemischte Chöre „Im Walde“ von Weinhold und „Aus der Jugendzeit“ von Rabate. Die Auswahlsitzung findet um 10 Uhr statt. — Arbeiter-Angler-Bund. Älter-Kommissions-Sitzung

Montag, 23. Mai, abends 7 Uhr, Reichstr. 40/41, bei Rudolf. Besprechend nach Angliederungen sind eingeladen. Anzeige der großen Versammlung erscheint in der nächsten Woche im „Arbeiter-Sport“. — Freireligiöse Gemeinde. Sonntag, vormittags 11 Uhr, im Rathhaus, Königstraße. Vortrag des Herrn P. Rogal: „Entwicklung der Moral in der Menschheit“. Darmonium: Dohengrün-Kantat (Wagner). Gäste willkommen.

## Briefkasten der Redaktion.

Schriftliche Auskunft wird nicht erteilt. 101. Kurorte für Revenanten kann Ihnen nur ein Arzt verschlagen. — 7. 5. 17. Und wir kennen die Adresse des Vereins nicht. Ueber Altersheim, die Einzahlung nehmen, erfahren Sie das Ältere (Alter, Konfession, Herkunft, Preis) bei der Stiftungsdeputation des Magistrats.

## Theater, Lichtspiele etc.

**Opernhaus**  
Turandot, Arlecchino  
7 Uhr

**Schauspielhaus**  
2 Uhr: Die Räuber  
1 Uhr: Maria Magdalene

**Deutsches Theater**  
7 1/2 U.: Potasch u. Perimutter  
8 1/2 U.: Potasch u. Perimutter

**Kammerspiele**  
8 Uhr: Mesalliance  
Stg. 8 Uhr: Mesalliance

**Gr. Schauspielhaus**  
(Karlstraße)  
1 U.: Ein Sommernachtstraum  
(Aul. Abonnement)  
Stg. 2 1/2 U.: Ein Sommernachtstraum (Aul. Abonnement)  
1 U.: Ein Sommernachtstraum (Aul. Abonnement)

**Theater l. d. Königgrätzer Str.**  
Heute 7.30 und Sonntag  
Maria Oraka,  
Blidi, Riemann  
Mit dem Feuer spielen  
dazu: Satans Maske  
Montag: Salome.

**Berliner Theater:**  
Allabendlich 7.30 Uhr:  
**DAS  
Milliarden  
SOUPER**

Hilde Wörner, Ralph  
Arthur Roberts, Uschi  
Elleot, Herbert Kiper,  
Paul Rehkopf

**Komödienhaus:**  
Allabendlich 7.30 Uhr:  
**Der blonde Engel**  
von Robert Winterberg  
Paul Heidemann a. G.,  
Josefine Dora v. Staatsst.,  
a. G., Inge van der Straaten,  
Isa Marsen, Georg Baselt,  
Kurt Busch, Julius Rogg,  
Alfred Watters

**Central-Theater**  
7 1/2 Uhr: **Jlonka**  
Deutsches Opernhaus  
7 Uhr: Der Zigeunerbaron  
Friedr. Wilhelmst. Th.  
7 1/2 Uhr: Die Kleine aus der Hölle  
Kl. Schauspielhaus  
7 1/2 Uhr: **Reigen**  
Lustspielhaus  
7 1/2 Uhr: Arnold Rieck in  
Die spanische Pilger  
**Metropol-Theater**  
7 1/2 Uhr: Die blaue Mazur  
Neues Operntheater  
7 1/2 Uhr: **American-Girl**  
Neues Volkstheater  
7 Uhr: **Jugendfreunde**  
Schiller-Theat. Charl.  
7 1/2 U.: Die versilberte Braut  
Schloßpark-Theat.  
Steglitz, Schloßstraße 48  
7 1/2 Uhr: **Timon**  
Thalia-Theater  
7 1/2 Uhr: **Mascottchen**  
Tham-Nollendorfsplatz  
3 1/2 Uhr: Geioveva  
7 1/2 U.: Der Vetter aus Dingsda  
Theater des Westens  
7 1/2 U.: Morgen wieder lustig!  
Th. d. Kommandantenstr.  
7 1/2 Uhr: Die goldene Freiheit  
Wallner-Theater  
7 1/2 U.: Der Traum vom Glück  
Walhalla-Theater  
7 1/2 U.: **Scheidungsreise**

**Komische Oper**  
Opernspielzeit  
Täglich 7 1/2 Uhr  
Oper von Pacchierotti  
Stg. 3 1/2 U.: Der Barbier v. Sevilla

**Alt-Heidelberg**  
Oper von Pacchierotti  
Stg. 3 1/2 U.: Der Barbier v. Sevilla

**Rose-Theater**  
Wo die Schwalben  
nisten

**Admirals-Palast**  
7 1/2 Uhr: **Abrakadabra**  
Morgn 7 1/2 U.: **Abrakadabra**

**Monats-Anzüge**  
Covercoats, Paletots, Raglans  
Culaways, Hosens

**Verkauf**  
Leihhaus Brunnenstr. 5  
Ankauf und Beilehung jeder Werksache

**Kleide Dich billig, elegant!**  
im Leihhaus Moritzplatz 58a

**Ein Versuch genügt und beweist**  
Minlosches Waschpulver

**Fort mit Seife und Soda!**  
Minlosches Waschpulver  
spart  
Zeit, Geld und Arbeit.  
Garantiert unschädlich  
für die Wäsche

**L. MINLOS & Co., KÖLN-EHRENFELD**  
Vertreter: Ferdinand Ludwig, Berlin, Grolsenaustr. 65. Fernspr.: Amt Moritzpl. 3543.

**Kleine Anzeigen nehmen folgende „Vorwärts“-Ausgabestellen**  
sowie Geschäftsstellen der Zeitungs-Zentrale (3. 3.) Aktiengesellschaft an.

Schwedt: Lindenstr. 5, H. Hof parterre. — Jerusalem  
Straße 5/6, Hauptgesch. —  
Bismarck: Adlerstr. 174, am Koppenpl. Geöffnet von 9-6 Uhr.  
Weseler: Steglitzer Str. 37, Ecke Ragnowburger Straße. Ge-  
öffnet von 9-6 Uhr.  
Süden: Bernowstraße 4, a. d. Gneisenaustraße. Geöffnet  
von 9-6 Uhr. — Prinzenstr. 31, Hof rechts part. Ge-  
öffnet von 9-6 Uhr.  
Ostern: Moritzstr. 36. Geöffnet von 9-6 Uhr. — Peters-  
burger Platz 4. Geöffnet von 9-6 Uhr.  
Südosten: Kaufstr. 14/15. Geöffnet von 9-6 Uhr.  
Südosten: Jannowstraße 24. Geöffnet von 9-6 Uhr.  
Weseler: Wilhelmshagenstr. 48, Albeder Str. 11. Ge-  
öffnet von 9-6 Uhr.  
Weseler: Müllerstr. 34, Ecke Ullricher Straße. Frau  
Schneider, Reinholdstr. Str. 11, Papiergeschäft.  
Eingang Schindlerer Straße. Geöffnet von 9-6 Uhr.  
Köpenicker und Drensbarger Gockardt: Bismarckstr. 2. Ge-  
öffnet von 9-6 Uhr.  
Südosten: Müllerstr. 7. Geöffnet von 9-6 Uhr.  
Südosten: Köpenicker Gockardt: Bismarckstr. 2. Geöffnet  
von 9-6 Uhr.  
Weseler: Müllerstr. 7. Geöffnet von 9-6 Uhr.  
Weseler: Müllerstr. 7. Geöffnet von 9-6 Uhr.

Südosten: Köpenicker Gockardt: Bismarckstr. 2. Geöffnet  
von 9-6 Uhr.  
Weseler: Müllerstr. 7. Geöffnet von 9-6 Uhr.  
Weseler: Müllerstr. 7. Geöffnet von 9-6 Uhr.

Südosten: Köpenicker Gockardt: Bismarckstr. 2. Geöffnet  
von 9-6 Uhr.  
Weseler: Müllerstr. 7. Geöffnet von 9-6 Uhr.  
Weseler: Müllerstr. 7. Geöffnet von 9-6 Uhr.

Südosten: Köpenicker Gockardt: Bismarckstr. 2. Geöffnet  
von 9-6 Uhr.  
Weseler: Müllerstr. 7. Geöffnet von 9-6 Uhr.  
Weseler: Müllerstr. 7. Geöffnet von 9-6 Uhr.

Südosten: Köpenicker Gockardt: Bismarckstr. 2. Geöffnet  
von 9-6 Uhr.  
Weseler: Müllerstr. 7. Geöffnet von 9-6 Uhr.  
Weseler: Müllerstr. 7. Geöffnet von 9-6 Uhr.

Südosten: Köpenicker Gockardt: Bismarckstr. 2. Geöffnet  
von 9-6 Uhr.  
Weseler: Müllerstr. 7. Geöffnet von 9-6 Uhr.  
Weseler: Müllerstr. 7. Geöffnet von 9-6 Uhr.

Südosten: Köpenicker Gockardt: Bismarckstr. 2. Geöffnet  
von 9-6 Uhr.  
Weseler: Müllerstr. 7. Geöffnet von 9-6 Uhr.  
Weseler: Müllerstr. 7. Geöffnet von 9-6 Uhr.

Südosten: Köpenicker Gockardt: Bismarckstr. 2. Geöffnet  
von 9-6 Uhr.  
Weseler: Müllerstr. 7. Geöffnet von 9-6 Uhr.  
Weseler: Müllerstr. 7. Geöffnet von 9-6 Uhr.

Südosten: Köpenicker Gockardt: Bismarckstr. 2. Geöffnet  
von 9-6 Uhr.  
Weseler: Müllerstr. 7. Geöffnet von 9-6 Uhr.  
Weseler: Müllerstr. 7. Geöffnet von 9-6 Uhr.

Südosten: Köpenicker Gockardt: Bismarckstr. 2. Geöffnet  
von 9-6 Uhr.  
Weseler: Müllerstr. 7. Geöffnet von 9-6 Uhr.  
Weseler: Müllerstr. 7. Geöffnet von 9-6 Uhr.

**Volksbühne**  
Theater am Bülowplatz.  
7 Uhr: **Wallensteins Tod**

**Lessing-Theater**  
Heute bis Montag  
7 1/2 Uhr: **Rosenmontag**

**Deutsches Künstler-Theater**  
Allabendlich 7 1/2 Uhr:  
**Die selige Exzellenz**  
Adalbert, Junkermann, Bühler

**Residenz-Theater**  
Täglich 7 1/2 Uhr:  
**Carola Toelle**  
**Hermann Valentini**  
in  
**Lady Windermere's Fächer**  
Stg. 1/4 U.: L. Winderm. Fächer

**Trianon-Theater**  
Täglich 7 1/2 Uhr:  
**Am Teetisch**  
Alfred Abel  
Olly Bochem  
Georg Alexander  
Sonntag 4 U.: Am Teetisch

**Kleines Theater**  
Täglich 7 1/2 Uhr:  
Olga Limburg  
Jul. Falkenstein  
in  
**Nur ein Traum**  
Sonntag 4 U.: Nur ein Traum

**Komische Oper**  
Opernspielzeit  
Täglich 7 1/2 Uhr

**Alt-Heidelberg**  
Oper von Pacchierotti  
Stg. 3 1/2 U.: Der Barbier v. Sevilla

**Rose-Theater**  
Wo die Schwalben  
nisten

**Admirals-Palast**  
7 1/2 Uhr: **Abrakadabra**  
Morgn 7 1/2 U.: **Abrakadabra**

**Monats-Anzüge**  
Covercoats, Paletots, Raglans  
Culaways, Hosens

**Verkauf**  
Leihhaus Brunnenstr. 5  
Ankauf und Beilehung jeder Werksache

**Kleide Dich billig, elegant!**  
im Leihhaus Moritzplatz 58a

**Ein Versuch genügt und beweist**  
Minlosches Waschpulver

**Fort mit Seife und Soda!**  
Minlosches Waschpulver  
spart  
Zeit, Geld und Arbeit.  
Garantiert unschädlich  
für die Wäsche

**L. MINLOS & Co., KÖLN-EHRENFELD**  
Vertreter: Ferdinand Ludwig, Berlin, Grolsenaustr. 65. Fernspr.: Amt Moritzpl. 3543.

**Kleine Anzeigen nehmen folgende „Vorwärts“-Ausgabestellen**  
sowie Geschäftsstellen der Zeitungs-Zentrale (3. 3.) Aktiengesellschaft an.

Schwedt: Lindenstr. 5, H. Hof parterre. — Jerusalem  
Straße 5/6, Hauptgesch. —  
Bismarck: Adlerstr. 174, am Koppenpl. Geöffnet von 9-6 Uhr.  
Weseler: Steglitzer Str. 37, Ecke Ragnowburger Straße. Ge-  
öffnet von 9-6 Uhr.  
Süden: Bernowstraße 4, a. d. Gneisenaustraße. Geöffnet  
von 9-6 Uhr. — Prinzenstr. 31, Hof rechts part. Ge-  
öffnet von 9-6 Uhr.  
Ostern: Moritzstr. 36. Geöffnet von 9-6 Uhr. — Peters-  
burger Platz 4. Geöffnet von 9-6 Uhr.  
Südosten: Kaufstr. 14/15. Geöffnet von 9-6 Uhr.  
Südosten: Jannowstraße 24. Geöffnet von 9-6 Uhr.  
Weseler: Wilhelmshagenstr. 48, Albeder Str. 11. Ge-  
öffnet von 9-6 Uhr.  
Weseler: Müllerstr. 34, Ecke Ullricher Straße. Frau  
Schneider, Reinholdstr. Str. 11, Papiergeschäft.  
Eingang Schindlerer Straße. Geöffnet von 9-6 Uhr.  
Köpenicker und Drensbarger Gockardt: Bismarckstr. 2. Ge-  
öffnet von 9-6 Uhr.  
Südosten: Müllerstr. 7. Geöffnet von 9-6 Uhr.  
Südosten: Köpenicker Gockardt: Bismarckstr. 2. Geöffnet  
von 9-6 Uhr.  
Weseler: Müllerstr. 7. Geöffnet von 9-6 Uhr.  
Weseler: Müllerstr. 7. Geöffnet von 9-6 Uhr.

Südosten: Köpenicker Gockardt: Bismarckstr. 2. Geöffnet  
von 9-6 Uhr.  
Weseler: Müllerstr. 7. Geöffnet von 9-6 Uhr.  
Weseler: Müllerstr. 7. Geöffnet von 9-6 Uhr.

Südosten: Köpenicker Gockardt: Bismarckstr. 2. Geöffnet  
von 9-6 Uhr.  
Weseler: Müllerstr. 7. Geöffnet von 9-6 Uhr.  
Weseler: Müllerstr. 7. Geöffnet von 9-6 Uhr.

Südosten: Köpenicker Gockardt: Bismarckstr. 2. Geöffnet  
von 9-6 Uhr.  
Weseler: Müllerstr. 7. Geöffnet von 9-6 Uhr.  
Weseler: Müllerstr. 7. Geöffnet von 9-6 Uhr.

Südosten: Köpenicker Gockardt: Bismarckstr. 2. Geöffnet  
von 9-6 Uhr.  
Weseler: Müllerstr. 7. Geöffnet von 9-6 Uhr.  
Weseler: Müllerstr. 7. Geöffnet von 9-6 Uhr.

Südosten: Köpenicker Gockardt: Bismarckstr. 2. Geöffnet  
von 9-6 Uhr.  
Weseler: Müllerstr. 7. Geöffnet von 9-6 Uhr.  
Weseler: Müllerstr. 7. Geöffnet von 9-6 Uhr.

Südosten: Köpenicker Gockardt: Bismarckstr. 2. Geöffnet  
von 9-6 Uhr.  
Weseler: Müllerstr. 7. Geöffnet von 9-6 Uhr.  
Weseler: Müllerstr. 7. Geöffnet von 9-6 Uhr.

Südosten: Köpenicker Gockardt: Bismarckstr. 2. Geöffnet  
von 9-6 Uhr.  
Weseler: Müllerstr. 7. Geöffnet von 9-6 Uhr.  
Weseler: Müllerstr. 7. Geöffnet von 9-6 Uhr.

Südosten: Köpenicker Gockardt: Bismarckstr. 2. Geöffnet  
von 9-6 Uhr.  
Weseler: Müllerstr. 7. Geöffnet von 9-6 Uhr.  
Weseler: Müllerstr. 7. Geöffnet von 9-6 Uhr.

Südosten: Köpenicker Gockardt: Bismarckstr. 2. Geöffnet  
von 9-6 Uhr.  
Weseler: Müllerstr. 7. Geöffnet von 9-6 Uhr.  
Weseler: Müllerstr. 7. Geöffnet von 9-6 Uhr.

Südosten: Köpenicker Gockardt: Bismarckstr. 2. Geöffnet  
von 9-6 Uhr.  
Weseler: Müllerstr. 7. Geöffnet von 9-6 Uhr.  
Weseler: Müllerstr. 7. Geöffnet von 9-6 Uhr.

Südosten: Köpenicker Gockardt: Bismarckstr. 2. Geöffnet  
von 9-6 Uhr.  
Weseler: Müllerstr. 7. Geöffnet von 9-6 Uhr.  
Weseler: Müllerstr. 7. Geöffnet von 9-6 Uhr.

Südosten: Köpenicker Gockardt: Bismarckstr. 2. Geöffnet  
von 9-6 Uhr.  
Weseler: Müllerstr. 7. Geöffnet von 9-6 Uhr.  
Weseler: Müllerstr. 7. Geöffnet von 9-6 Uhr.

Südosten: Köpenicker Gockardt: Bismarckstr. 2. Geöffnet  
von 9-6 Uhr.  
Weseler: Müllerstr. 7. Geöffnet von 9-6 Uhr.  
Weseler: Müllerstr. 7. Geöffnet von 9-6 Uhr.

Südosten: Köpenicker Gockardt: Bismarckstr. 2. Geöffnet  
von 9-6 Uhr.  
Weseler: Müllerstr. 7. Geöffnet von 9-6 Uhr.  
Weseler: Müllerstr. 7. Geöffnet von 9-6 Uhr.

**CIRCUS BUSCH**  
Der Liebling d. Hamburger  
**KONRAD GEBHARDT**  
v. d. Schauspielh. Hambg.  
als Gast  
i. d. gew. Maneschaustr.  
**„Krone u. Fessel“**  
hat sich auch die  
**Herzen der Berliner**  
im Fluge  
**erobert**  
Tägl. 7 Uhr: Circus-Prgr.  
8 1/2 U.: „Krone u. Fessel“  
Sonnt. 3 U. 1. eig. Kind frei

**Circus Carl**  
**Hagenbeck**  
Neue Königstraße  
(am Alexanderplatz)  
**Riesen-Programm**  
Täglich 7 1/2 Uhr  
auch Sonnt., nachm. 3 U.  
Vekf.: Tietz u. Circusk.

**Schall**  
und  
**Rauch**  
Bier-Kabarett  
im Großen Schauspielhaus  
Am Zirkus 1. Norden 5643  
7 Uhr  
**Paul Steinitz**  
**Sascha Gura**  
**Lotte Hanné**  
u. a.  
10 Uhr  
**Poddany Jazz-Band**  
**BALL**  
und Vorführungen  
Kart. 4.-6.-8.-u. Steuer  
Tucher und Pilsner  
Warmes Abendbrot 12 M.  
Kahlbaum-Bar.

**Reichshall.-Theater**  
Allabendlich  
7 1/2 Uhr  
**Stettiner**  
**Sänger**

**Wintergarten**  
Varieté-Spielplan  
Rauchen gestattet!

**Berliner Prater**  
Kastanien-Allee 7-9  
Täglich 4 1/2 Uhr:  
**Die Schönste v. allen**  
Operette i. 3 Akt. v. Jean Gilbert  
**Varieté-Sensationen**

**Monats-Anzüge**  
Covercoats, Paletots, Raglans  
Culaways, Hosens

**Verkauf**  
Leihhaus Brunnenstr. 5  
Ankauf und Beilehung jeder Werksache

**Kleide Dich billig, elegant!**  
im Leihhaus Moritzplatz 58a

**Ein Versuch genügt und beweist**  
Minlosches Waschpulver

**Fort mit Seife und Soda!**  
Minlosches Waschpulver  
spart  
Zeit, Geld und Arbeit.  
Garantiert unschädlich  
für die Wäsche

**L. MINLOS & Co., KÖLN-EHRENFELD**  
Vertreter: Ferdinand Ludwig, Berlin, Grolsenaustr. 65. Fernspr.: Amt Moritzpl. 3543.

**Kleine Anzeigen nehmen folgende „Vorwärts“-Ausgabestellen**  
sowie Geschäftsstellen der Zeitungs-Zentrale (3. 3.) Aktiengesellschaft an.

Schwedt: Lindenstr. 5, H. Hof parterre. — Jerusalem  
Straße 5/6, Hauptgesch. —  
Bismarck: Adlerstr. 174, am Koppenpl. Geöffnet von 9-6 Uhr.  
Weseler: Steglitzer Str. 37, Ecke Ragnowburger Straße. Ge-  
öffnet von 9-6 Uhr.  
Süden: Bernowstraße 4, a. d. Gneisenaustraße. Geöffnet  
von 9-6 Uhr. — Prinzenstr. 31, Hof rechts part. Ge-  
öffnet von 9-6 Uhr.  
Ostern: Moritzstr. 36. Geöffnet von 9-6 Uhr. — Peters-  
burger Platz 4. Geöffnet von 9-6 Uhr.  
Südosten: Kaufstr. 14/15. Geöffnet von 9-6 Uhr.  
Südosten: Jannowstraße 24. Geöffnet von 9-6 Uhr.  
Weseler: Wilhelmshagenstr. 48, Albeder Str. 11. Ge-  
öffnet von 9-6 Uhr.  
Weseler: Müllerstr. 34, Ecke Ullricher Straße. Frau  
Schneider, Reinholdstr. Str. 11, Papiergeschäft.  
Eingang Schindlerer Straße. Geöffnet von 9-6 Uhr.  
Köpenicker und Drensbarger Gockardt: Bismarckstr. 2. Ge-  
öffnet von 9-6 Uhr.  
Südosten: Müllerstr. 7. Geöffnet von 9-6 Uhr.  
Südosten: Köpenicker Gockardt: Bismarckstr. 2. Geöffnet  
von 9-6 Uhr.  
Weseler: Müllerstr. 7. Geöffnet von 9-6 Uhr.  
Weseler: Müllerstr. 7. Geöffnet von 9-6 Uhr.

Südosten: Köpenicker Gockardt: Bismarckstr. 2. Geöffnet  
von 9-6 Uhr.  
Weseler: Müllerstr. 7. Geöffnet von 9-6 Uhr.  
Weseler: Müllerstr. 7. Geöffnet von 9-6 Uhr.

Südosten: Köpenicker Gockardt: Bismarckstr. 2. Geöffnet  
von 9-6 Uhr.  
Weseler: Müllerstr. 7. Geöffnet von 9-6 Uhr.  
Weseler: Müllerstr. 7. Geöffnet von 9-6 Uhr.

Südosten: Köpenicker Gockardt: Bismarckstr. 2. Geöffnet  
von 9-6 Uhr.  
Weseler: Müllerstr. 7. Geöffnet von 9-6 Uhr.  
Weseler: Müllerstr. 7. Geöffnet von 9-6 Uhr.

Südosten: Köpenicker Gockardt: Bismarckstr. 2. Geöffnet  
von 9-6 Uhr.  
Weseler: Müllerstr. 7. Geöffnet von 9-6 Uhr.  
Weseler: Müllerstr. 7. Geöffnet von 9-6 Uhr.

Südosten: Köpenicker Gockardt: Bismarckstr. 2. Geöffnet  
von 9-6 Uhr.  
Weseler: Müllerstr. 7. Geöffnet von 9-6 Uhr.  
Weseler: Müllerstr. 7. Geöffnet von 9-6 Uhr.

Südosten: Köpenicker Gockardt: Bismarckstr. 2. Geöffnet  
von 9-6 Uhr.  
Weseler: Müllerstr. 7. Geöffnet von 9-6 Uhr.  
Weseler: Müllerstr. 7. Geöffnet von 9-6 Uhr.

Südosten: Köpenicker Gockardt: Bismarckstr. 2. Geöffnet  
von 9-6 Uhr.  
Weseler: Müllerstr. 7. Geöffnet von 9-6 Uhr.  
Weseler: Müllerstr. 7. Geöffnet von 9-6 Uhr.

Südosten: Köpenicker Gockardt: Bismarckstr. 2. Geöffnet  
von 9-6 Uhr.  
Weseler: Müllerstr. 7. Geöffnet von 9-6 Uhr.  
Weseler: Müllerstr. 7. Geöffnet von 9-6 Uhr.

Südosten: Köpenicker Gockardt: Bismarckstr. 2. Geöffnet  
von 9-6 Uhr.  
Weseler: Müllerstr. 7. Geöffnet von 9-6 Uhr.  
Weseler: Müllerstr. 7. Geöffnet von 9-6 Uhr.

Südosten: Köpenicker Gockardt: Bismarckstr. 2. Geöffnet  
von 9-6 Uhr.  
Weseler: Müllerstr. 7. Geöffnet von 9-6 Uhr.  
Weseler: Müllerstr. 7. Geöffnet von 9-6 Uhr.

Südosten: Köpenicker Gockardt: Bismarckstr. 2. Geöffnet  
von 9-6 Uhr.  
Weseler: Müllerstr. 7. Geöffnet von 9-6 Uhr.  
Weseler: Müllerstr. 7. Geöffnet von 9-6 Uhr.

Südosten: Köpenicker Gockardt: Bismarckstr. 2. Geöffnet  
von 9-6 Uhr.  
Weseler: Müllerstr. 7. Geöffnet von 9-6 Uhr.  
Weseler: Müllerstr. 7. Geöffnet von 9-6 Uhr.

Südosten: Köpenicker Gockardt: Bismarckstr. 2. Geöffnet  
von 9-6 Uhr.  
Weseler: Müllerstr. 7. Geöffnet von 9-6 Uhr.  
Weseler: Müllerstr. 7. Geöffnet von 9-6 Uhr.

Südosten: Köpenicker Gockardt: Bismarckstr. 2. Geöffnet  
von 9-6 Uhr.  
Weseler: Müllerstr. 7. Geöffnet von 9-6 Uhr.  
Weseler: Müllerstr. 7. Geöffnet von 9-6 Uhr.

Südosten: Köpenicker Gockardt: Bismarckstr. 2. Geöffnet  
von 9-6 Uhr.  
Weseler: Müllerstr. 7. Geöffnet von 9-6 Uhr.  
Weseler: Müllerstr. 7. Geöffnet von 9-6 Uhr.

Südosten: Köpenicker Gockardt: Bismarckstr. 2. Geöffnet  
von 9-6 Uhr.  
Weseler: Müllerstr. 7. Geöffnet von 9-6 Uhr.  
Weseler: Müllerstr. 7. Geöffnet von 9-6 Uhr.

Südosten: Köpenicker Gockardt: Bismarckstr. 2. Geöffnet  
von 9-6 Uhr.  
Weseler: Müllerstr. 7. Geöffnet von 9-6 Uhr.  
Weseler: Müllerstr. 7. Geöffnet von 9-6 Uhr.

Südosten: Köpenicker Gockardt: Bismarckstr. 2. Geöffnet  
von 9-6 Uhr.  
Weseler: Müllerstr. 7. Geöffnet von 9-6 Uhr.  
Weseler: Müllerstr. 7. Geöffnet von 9-6 Uhr.

**Casino-Theater**  
Lothringer Str. 37. Tägl. 7 1/2  
Nur noch einige Aufführungen  
des Schlager-Volkstückes  
**Bollrich & Sohn**  
Volkstümliche Preise.  
**Folles Caprice**  
Ecke Friedrich- u. Linienstraße  
Täglich 8 Uhr:  
**Das neue Fräulein**  
**Das weiße Blatt**  
**Der ledige Ehemann**  
mit Ferd. Grünecker.

**Metropol**  
Behrenstraße 54  
Präzis 7 1/2 Uhr  
**12 Mal-Vorführungen**

**Theater am Kottbuser Tor**  
Tägl. 7 1/2 u. u. halben  
Preisen Sonntag  
nachm. 3 Uhr  
**Elite-Sänger**  
D. vollständig neue  
Mai-Programm

**Reichshall.-Theater**  
Allabendlich  
7 1/2 Uhr  
**Stettiner**  
**Sänger**

**Wintergarten**  
Varieté-Spielplan  
Rauchen gestattet!

**Berliner Prater**  
Kastanien-Allee 7-9  
Täglich 4 1/2 Uhr:  
**Die Schönste v. allen**  
Operette i. 3 Akt. v. Jean Gilbert  
**Varieté-Sensationen**

**Monats-Anzüge**  
Covercoats, Paletots, Raglans  
Culaways, Hosens

**Verkauf**  
Leihhaus Brunnenstr. 5  
Ankauf und Beilehung jeder Werksache

**Kleide Dich billig, elegant!**  
im Leihhaus Moritzplatz 58a

**Ein Versuch genügt und beweist**  
Minlosches Waschpulver

**Fort mit Seife und Soda!**  
Minlosches Waschpulver  
spart  
Zeit, Geld und Arbeit.  
Garantiert unschädlich  
für die Wäsche

**L. MINLOS & Co., KÖLN-EHRENFELD**  
Vertreter: Ferdinand Ludwig, Berlin, Grolsenaustr. 65. Fernspr.: Amt Moritzpl. 3543.

**Kleine Anzeigen nehmen folgende „Vorwärts“-Ausgabestellen**  
sowie Geschäftsstellen der Zeitungs-Zentrale (3. 3.) Aktiengesellschaft an.

Schwedt: Lindenstr. 5,



# Wirth kontra Stegerwald.

## Das Werben um die Deutsche Volkspartei.

Der Reichskanzler Dr. Wirth empfing am 20. d. M. vormittags den Chefredakteur der Tageszeitung „Der Deutsche“ (das Blatt Stegerwalds) Dr. Sartor zu einer Besprechung, bei der die Gesamtlage erörtert wurde. Dabei wies der Reichskanzler u. a. auf folgendes hin: Was die Entwaffnungsfrage in Bayern angeht, die von der Öffentlichkeit in letzter Zeit mit großer Sorge betrachtet worden ist, so haben wir natürlich weder ein Ultimatum noch eine besondere Note nach Bayern gerichtet. Derartige Gerüchte sind unsinnig. Ich stehe aber mit den maßgebenden Männern in Bayern in steter Fühlung, und habe bei den Besprechungen mit ihnen die Ueberzeugung gewonnen, daß uns die

### Lösung des Entwaffnungsproblems gelingt.

und daß die innere Bewegung in Bayern sich so vollzieht wie es nötig ist, um das Reich aus der schwierigen Situation zu retten. Was die übrigen Forderungen der Entente angeht, so haben wir, nachdem wir einmal das Ultimatum angenommen haben, die Verpflichtung, die Forderungen nach Möglichkeit zu erfüllen, und das werden wir tun. Das Kabinett ist augenblicklich mit der Ausarbeitung der Vorschläge beschäftigt, die wir machen müssen, um den finanziellen und wirtschaftlichen Bedingungen des Ultimatums möglichst gerecht zu werden. Ich werde dem Reichstag bei seinem demnächstigen Zusammentritt entsprechende Vorschläge zunächst unterbreiten. Diese Vorschläge sollen keine Diskussionsstoff darstellen, sondern wir wollen sofort versuchen, die bereits vorliegenden Gesetzesentwürfe mit neuen zu verknüpfen und sie in rascher Aufeinanderfolge im Parlament durchzubringen, damit wir größere Mittel für die Reparationssumme flüssig machen.

Auf die Frage von Dr. Sartor, wie sich der Reichskanzler die von einer großen Mehrheit des Volkes gewünschte (Dr. Sartor gehört danach auch zu den Leuten, die sich allemal für die „Reinheit des Volkes“ halten. Red. d. B.)

### Verbreiterung der Regierung

denke, knüpfte Herr Dr. Wirth an seine letzten Ausführungen an, indem er sagte:

„Bei der Vorlage der von mir erwähnten Gesetzesentwürfe wird es sich entscheiden, ob der Reichstag und die Parteien willens sind, die von dem Kabinett beschlossene Politik fortzusetzen. Ich nehme an, daß bei der großen Not, in der sich unser Volk befindet, alle Parteien sachlich mitarbeiten werden, wenn diese Vorlagen kommen, und daß sich daraus die erforderlichen Umgruppierungen der politischen Kräfte ergeben. Sollten unsere Vorschläge aber eine Ablehnung erfahren, so nehme ich an, daß seitens der Parteien ergänzende oder abändernde Vorschläge gemacht werden, die sich als Verbesserung unserer Vorschläge kennzeichnen, und auf Grund deren wir das Ziel, das wir ja schließlich alle wollen, erreichen.“ Der Reichskanzler bemerkte noch, daß auch den Fragen, die sich aus dem gewaltigen wirtschaftlichen Problem für die Organisation der Wirtschaft selbst ergeben, größte Beachtung zu schenken sei, und daß über diese von der Öffentlichkeit viel erörternden Fragen Besprechungen eingeleitet worden seien. „Der Deutsche“ bemerkt dazu u. a.: Wir halten auch die Absicht des Reichskanzlers und des Kabinetts, positive Arbeit zu leisten, und sich mit dieser demnächst im Reichstage zu präsentieren, für den richtigsten Weg, wenigstens zu immer wieder betonen müssen, daß diese Arbeit durch die Nichtbesetzung der beiden wichtigsten Ministerien des Auswärtigen und des Reichsfinanzministeriums nicht gerade erleichtert wird. Die Vorschläge des Kabinetts, die, wie wir hoffen, vor dem Zusammengehen des Reichstages mit den Parteiführern erörtert werden, müssen aber so gearzt sein, daß sie nicht das augenblickliche Kabinett in eine Kompromittierung zu den übrigen Parteien bringen, sondern geeignet sind, die

### Brücke zu der bisher in der Koalition befindlichen Deutschen Volkspartei

zu schlagen. Andererseits muß man erwarten, daß diesen Vorschlägen, soweit sie den Willen der Verständigung aufweisen, von den Parteien entgegenkommen und daß die Notwendigkeit, Opfer zu bringen, von allen Seiten, nicht zuletzt von der Deutschen Volkspartei anerkannt wird.

Diese Auseinandersetzung läßt bei aller Vorsicht und Diplomatie der Sprache die innere Differenz zwischen dem Reichskanzler und dem preussischen Ministerpräsidenten erkennen. Wirth und Stegerwald stimmen in der Frage der Deutschen Volkspartei durchaus nicht überein. Für Stegerwald, den wir uns immer hinter seinem Sprachrohr Herrn Sartor denken müssen, ist die Hineinziehung der Deutschen Volkspartei in die Koalition A und O der Politik. Infolgedessen möchte er, daß schon die Vorlagen zur Ausführung des Ultimatums (also namentlich die Finanzvorlagen) in einem Geiste ausgearbeitet werden, daß sie unheimlich nicht den Widerspruch der Deutschen Volkspartei und des hinter ihr stehenden Großkapitals hervorruft. Wirth dagegen will seine Politik vom Standpunkt der sachlichen Notwendigkeit aus treiben, er will die Vorlagen ausarbeiten, wie er es für richtig hält, und den Parteien die Verantwortung für Annahme oder Ablehnung überlassen. Wir brauchen nicht erst zu betonen, daß dieser Weg der ehrliche und sachliche ist. Wenn im übrigen Stegerwald-Sartor die Brücken zur Deutschen Volkspartei nicht abbrechen will, so verweisen wir darauf, daß die Deutsche Volkspartei durch ihr Verhalten in der Frage des Ultimatums selber die Brücken abgebrochen hat.

## Das Urteil der Parteigenossen.

Halle, 20. Mai. (Eigener Drahtbericht des „Vorwärts“.) Gestern abend wurde in der Mitgliederversammlung der Sozialdemokratischen Partei Halle die Stellungnahme der Sozialdemokratie zum Ultimatum der Entente behandelt. Reichstagsabgeordneter Genosse Krüger, Merseburg hielt dazu das einleitende Referat. Bei der Referat stellten sich auch die Diskussionsredner auf den Standpunkt, daß die Annahme des Ultimatums für die Sozialdemokratie eine Notwendigkeit war. Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen:

„Die am 19. Mai tagende Mitgliederversammlung der Sozialdemokratischen Partei, Ortsgruppe Halle, steht in der Frage der Annahme des Entente-Ultimatums hinter der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion. Sie begrüßt ferner den Eintritt der Sozialdemokratie in die Reichsregierung und erhofft daraus eine Politik, die dem Wohle der Republik und den Interessen der breiten Massen der Bevölkerung Rechnung trägt. Die uns von der Entente auferlegten Zahlungsverpflichtungen können nur eingelöst werden, wenn künftig die besitzenden

Klassen mehr wie bisher zur Ertragung der Steuerlasten herangezogen werden. Die Ortsgruppe der SPD. Halle wendet sich auch aus diesem Grunde mit aller Entschiedenheit gegen eine Aufnahme der Deutschen Volkspartei in die Regierung. Eine solche Koalition müßte durch Zugeständnisse an die Deutsche Volkspartei in Fragen der Steuerpolitik, einer Umstellung der Wirtschaftsweise usw. nur zum Schaden des werktätigen Volkes ausschlagen.“

## Orgesch auf Durchreise.

### Ausbreitungen eines Transports in Dresden.

In ihrer Freitag-Morgenausgabe brachten „Freiheit“ und „Note Fahne“ Meldungen über Ausbreitungen, die ein von München kommender und nach Schlesien bestimmter Transport bayerischer Orgeschleute auf dem Dresdener Hauptbahnhof begangen hat. Schon vor dem Eintreffen dieses Menschentransports war von den Eisenbahnern ein Waffen- und Munitionstransport in acht bis zehn Kisten, die als Lebensmittelgut deklariert waren, angehalten worden. Die Orgeschleute bemächtigten sich dieser Kisten mit Gewalt und mißhandelten außerdem den Betriebsratsvorsitzenden der Eisenbahner, der sich nach dem Zweck des Transports erkundigte.

In einem Mittagsblatt war die ganze Meldung als erfunden bezeichnet worden. Nun aber teilt die Nachrichtenstelle der Sächsischen Staatskanzlei durch WTB. mit:

Noch bevor die Presse darüber berichtete, haben sich Mitglieder des Deutschen Eisenbahnerverbandes an den sächsischen Ministerpräsidenten mit dem Ersuchen gewandt, bei der zuständigen Reichsbehörde eine Untersuchung über die Vorkommnisse zu veranlassen. Der Ministerpräsident hat dieser Bitte entsprochen.

Damit wird der Sachverhalt bestätigt. Wir erwarten, daß die Reichsregierung, die eben erst in vernünftiger Weise das Werbewesen für Oberschlesien verboten hat, die Untersuchung mit aller gebotenen Energie führt.

Aus Kottbus wird uns gemeldet, daß das in Berlin erscheinende polnische Organ „Dziennik Berlinski“ bei seinen Mitteilungen über Vorgänge im Konzentrationslager bei Kottbus, die von der „Freiheit“ auszugeweiht übernommen worden sind, sehr stark übertrieben hat. Es sind allerdings bei den ersten Transporten von Oberschleslern in das Siesolower Lager bei Kottbus und bei Vernehmungen einige Mißhandlungen vorgekommen. Unser Parteiblatt, die „Märkische Volksstimme“, hat gegen diese, die deutschen Interessen schädigenden Ausschreitungen einiger radikalistischer Elemente sofort mit aller Schärfe Protest eingelegt. Unser Kottbuser Parteiblatt teilt heute mit, daß gegen den Unterwachtmeister Schöner, der zur Vernehmung der im Siesolower Lager internierten Oberschlesler dorthin entsandt worden war, die Lagerdirektion Anzeige beim Generalkommando Breslau wegen Mißbrauchs der Dienstgewalt erstattet hat. Es ist dringend zu fordern, daß von den deutschen Behörden gegen die Schuldigen mit aller Schärfe vorgegangen wird.

## Bayern muß einlenken!

München, 20. Mai. (TU.) Die „Münchener Zeitung“ schreibt heute zur Einwohnerwehfrage: Nachdem alle Möglichkeiten des Weiterbestehens der Einwohnerwehr erschöpft sind, hofft man, die Landesleitung der Einwohnerwehr werde der bayerischen Regierung die Entwaffnungs- und Auflösungsorder eripieren und ihrerseits auf die Erfüllung des Ententesdiktats in den Reihen der Einwohnerwehr hinwirken. Die Einwohnerwehrmänner werden, so meint man in Regierungskreisen, die Situation begreifen und verstehen und es werde wohl kein Einwohnerwehrmann die Folgen auf sich nehmen wollen, die mit einem Widerstand gegen das Auflösungs- und Entwaffnungsdiktat naturnotwendig verbunden wären.

München, 20. Mai. (TU.) Die die „Münchener Neuesten Nachrichten“ melden, ist an bayerischen amtlichen Stellen bisher von einem Besuch des Reichsentwaffnungskommissars Dr. Peeters in München nichts bekannt.

## Trostlose Lage in Oberschlesien.

Kattowitz, 20. Mai. (WTB.) Aus Kattowitzer deutschen Kreisen wird berichtet: Das Telegramm Korjantins an die Interalliierte Kommission, in dem er sich erbietet, „die siegreichen Streitkräfte“ zurückzuführen, aber keine Linie angibt, bis zu der der Rückzug erfolgen soll, wird hier nur als ein neuer Versuch zur Schaffung einer Demarkationslinie angesehen. Jede auch nur im geringsten günstige Bewertung der Lage ist durchaus unangebracht: die Lage hat sich in den letzten Tagen eher verschlimmert als gebessert, und je länger diese Lage andauert, desto unerträglicher wird sie und desto schwieriger ist eine Wiederherstellung geordneter Zustände. Wir sind um so eher geneigt, die Lage schlimmer denn je anzusehen, als die „Grenzzeitung“, das Blatt Korjantins, in einer unerschämten Tonart heftig und schwindelbaste Greuelberichte über angebliche Untaten der Deutschen im Kampfgebiete verbreitet, von Kämpfen gegen „deutsche Reichswehrhunde“ berichtet und auch die stärksten Totbestände auf den Kopf stellt. Diese schmutzige Handlungsart wird ohne Hinderung durch die Zensur betrieben, während dieselbe Zensurbehörde aus deutschen Blättern die Veröffentlichung der Reden Lloyd Georges verbietet und jeden Versuch einer wahrheitsgetreuen Darstellung der Lage unmöglich macht. Ein neuer Beweis der trostlosen Lage für die Deutschen ist damit geschaffen, daß an vielen Orten des Aufzugsgebiets der deutschen Frauen und Mädchen von den Aufzugsverbänden zur Reinigung der Wäsche und zu anderen erniedrigenden Arbeiten gezwungen werden. Auch dagegen ist Aufhebung erfolglos. Unsere sogenannten Beschützer sehen zu und lassen die Aufzugsverbände schalten und walten, wie es ihnen beliebt.

Oppeln, 20. Mai. (WTB.) Aus den Kreisen Beuthen, Groß-Strehlitz, Gleiwitz und Cosel werden erneut schwere Ausschreitungen der Insurgenten gemeldet. In Friedland wurden zwei deutsche Beamte von den polnischen Aufzählern so schwer mißhandelt, daß sie lebensgefährliche innere Verletzungen erlitten. Im Kreis Groß-Strehlitz wurden zahlreiche deutschgesinnte Oberschlesler verschleppt. Stubendorf wurde von den Aufständischen geplündert. Im Kreis Gleiwitz wurden deutsche Flüchtlinge, denen die Legitimationspapiere von den polnischen Insurgenten abgenommen worden waren, von französischen Truppen verhaftet. Besonders schwer hat noch immer das deutsche Dorf Schönwald zu leiden. Die Aufzähler verüben Plünderungen und Mißhandlungen in schonloser Weise. Ein großer Teil der Bevölkerung ist geflüchtet. Bei der Zurückgebliebenen herrscht eine verzweifelte Stimmung. In Hindenburg wurde die Annahme von Geld-

sendungen an eine Berliner Bank auf Anordnung der Aufzähler verweigert, trotzdem das betreffende Postamt von französischen Truppen besetzt ist.

## Polnische Ministerkrise.

Warschau, 20. Mai. (DE.) Der Außenminister Sapieha hat aus der durch das Mißtrauensvotum der Sejmkommission geschaffenen Situation jetzt die Konsequenzen gezogen, den Kampf aufgegeben und gestern sein Demissionsgesuch offiziell eingereicht. Ferner scheidet der Verpflegungsminister Grodzki aus der Regierung aus, dessen Ministerium liquidiert wird, und auch das Rücktrittsgesuch des Arbeitsministers Janowski ist jetzt angenommen worden; Janowski, ein Vertreter der Nationalen Arbeiterpartei, lehnte es ab, die formelle Neutralität der Regierung in bezug auf Oberschlesien mitzumachen, und identifizierte sich offen mit der Aufstandsregierung. Auch der stellvertretende Außenminister Pily hat demissioniert. Die optimistische Darstellung der Haltung der Alliierten, die Pily als Vertreter Sapiehas während dessen Abwesenheit gegeben hat, wird als eine Irreführung der Öffentlichkeit angesehen. Die provisorische Leitung des Außenministeriums übernimmt Dombki, der bisher eine Nachfolgerschaft Sapiehas ablehnt. Neuerdings wird der polnische Gesandte in London Broblewski als künftiger Außenminister genannt.

## Rumänien gegen die Anschlußbewegung!

Wien, 20. Mai. (WTB.) Wie die „Politische Korrespondenz“ erfährt, hat heute der rumänische Gesandte Cantacuzene bei dem Bundeskanzler Dr. Mayr einen Schritt wegen der Anschlußbewegung unternommen. Der Gesandte brachte dem Bundeskanzler namens seiner Regierung zur Kenntnis, Rumänien könnte der Bewegung nicht gleichgültig gegenüber stehen, da es an der Aufrechterhaltung der Unabhängigkeit Österreichs im Sinne des Friedensvertrages von St. Germain größtes Interesse habe. Der französische Geschäftsträger Raugras hat heute dem Bundeskanzler befohlen, um eingehende Informationen über die Vorgänge in Salzburg einzuholen.

Joch hat am Donnerstag in Duisburg, also zum ersten Male auf dem östlichen Rheinufer, eine Truppen-schau abgehalten. Die Methoden der Militaristen sind überall dieselben.

Der neue Kunflus in Paris. Monsignore Corretti ist zum Kunflus in Paris ernannt worden.

Bruno Schönant verhaftet. Unter den bei den Tumulten am Rönberg in Frankfurt a. M. verhafteten Kommunisten befindet sich der Landtagsabgeordnete Knoth und der Schriftsteller Bruno Schönant, der Sohn des früheren Reichstagsabgeordneten von Nürnberg. (TU.)

# Wirtschaft

## Rückgang der Viehpreise.

Nach Aufhebung der Zwangswirtschaft schmelzen bekanntlich die Fleischpreise und gleichzeitig die Viehpreise in die Höhe. Für Schlachtvieh sind sie seitdem wieder zurückgegangen, nachdem ein stärkeres Angebot auftrat. Welchen Umfang der Rückgang der Schlachtviehpreise angenommen hat, zeigt nachstehende Tabelle. Es wurden auf den Hauptmärkten gezahlt für: (3. — Januar 1921; M. — Mai 1921):

	M. für 100 Pfund Lebendgewicht.)		
	Rinder	Schafe	Schweine
Berlin . . . . .	350—900	500—1250	1250—1650
Breslau . . . . .	350—825	500—1050	900—1250
Dresden . . . . .	300—750	400—825	800—1300
Frankfurt a. M. . . . .	300—750	400—850	900—1300
Hamburg . . . . .	400—975	600—1200	1300—1700
Hannover . . . . .	200—875	300—800	1100—1400
Leipzig . . . . .	400—950	600—1200	1000—1550
Magdeburg . . . . .	180—850	300—1020	950—1250
München . . . . .	400—950	700—1000	1100—1600
	300—850	400—850	1100—1400
	350—900	500—1000	1200—1700
	300—850	400—850	1000—1375
	400—900	500—1100	1200—1700
	300—800	400—850	1100—1400
	400—800	700—800	950—1400
	250—750	300—750	900—1300

Dennoch haben sich die Preise für alle Gattungen Schlachtvieh auf allen Märkten gesenkt und zwar bei Rindern um etwa 50—150 M., bei Schafen um 50—350 M., bei Schweinen um 100 bis 200 M. und bei Schweinen um 200—400 M. pro 100 Pfund Lebendgewicht. Der Auftrieb von Vieh aller Gattungen hat sich im zweiten Vierteljahr wesentlich gehoben, wie denn im allgemeinen die Viehauzucht in Deutschland überhaupt gute Fortschritte gemacht hat, wenn auch die Bestände von 1914 fast durchweg noch nicht erreicht sind.

Ausfuhr und Ultimatum. WTB. meldet: Die Maßnahmen, die sich aus der Annahme des Ultimatums als notwendig ergeben, werden zurzeit von der Reichsregierung vorbereitet. Bei den großen technischen Schwierigkeiten, die namentlich bei den Ausfuhrfragen zu überwinden sind, ist es verständlich, daß endgültige Entscheidungen noch nicht gefaßt werden konnten. Mit einer gewissen Unsicherheit wird deshalb der Außenhandel vorerst leiser rechnen müssen. Als sicher kann jedoch gesagt werden, daß diejenigen Beträge, die in Zukunft von einzelnen Ententesstaaten vom Ausfuhrgegenwert der deutschen Ausfuhr erhoben werden, den Exporteuren durch das Reich in Papiermark erstattet werden. Der Beginn der Auszahlung wird feinerzeit öffentlich bekanntgemacht werden. Auch im übrigen besteht für die an der Ausfuhr beteiligten Wirtschaftskreise kein Anlaß, bei ihren geschäftlichen Maßnahmen Zurückhaltung zu üben; denn soweit es in Ausführung des Ultimatums etwa erforderlich sein sollte, auch deutschseits einen Teil der Ausfuhrgegenwerte zu erlassen, werden diese Beträge in Papiermark zurückerstattet werden. Ob und inwieweit die Reichsregierung bei Aufstellung des Programms für die innere Finanzierung der dem Reich aus dem Ultimatum erwachsenden Lasten Ausfuhrabgaben in Vorschlag bringen muß, wird eingehend geprüft. Es werden aber ähnlich, wie dies feinerzeit bei der sogenannten sozialen Ausfuhrabgabe gesehen ist, für eine den geschäftlichen Bedürfnissen entsprechende Uebergangszeit solche Ausfuhrabgaben von der etwaigen Ausfuhrabgabe freigelassen werden, die vor Inkrafttreten der Abgabe in handelsüblicher Weise und mit handelsüblichen Fristen abgehandelt worden sind.

Reichsbank. In der zweiten Maiwoche fand ein nennenswerter Rückgang an Zahlungsmitteln statt. Der Umlauf an Banknoten und Darlehenskassenheinen zusammen hat sich diesmal um 455,7 Millionen Mark vermindert, und zwar der Banknotenumlauf um 280,4 Millionen Mark auf 70.834,2 Millionen Mark, der Umlauf an Darlehenskassenheinen um 175,3 Millionen Mark auf 9292,2 Millionen Mark.

# Gewerkschaftsbewegung

## Voller Lohn für Kurzarbeiter?

Mit der ihr eigenen Frechheit schreibt die „Rote Fahne“ am Donnerstagmorgen: „Die SPD. für die Vergrößerung des Arbeitslosenheeres“. Diese „Weisheit“ hat sie aus einer Polemik geschöpft, die wir aus Unfug der Kündigung des gesamten Personals in den Bezirkskohlenstellen (die inzwischen rückgängig gemacht wurde) gegen sie zu führen gezwungen waren. Wir schrieben damals zu den kommunistischen Forderungen: „Es ist ein Unsinn, den Leuten vorzuschwären, es bestände die Möglichkeit, neue Kräfte einzustellen und gegebenenfalls die Arbeitszeit zu verkürzen und den vollen Lohn weiterzuzahlen.“ Die „Rote Fahne“ behauptet, daß wir mit dieser Stellungnahme „der SPD. und der ihr nahestehenden Leitung des ADGB. die schärfste Verurteilung“ ausgesprochen hätten, da diese im Gegensatz zu uns und im Verein mit den Unabgängigen zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit eine Verkürzung der Arbeitszeit empfohlen hätten. Die „Rote Fahne“ weiß natürlich ganz genau, daß wir schon zu einer Zeit, als sie noch wie ein Löwe gegen die Verkürzung der Arbeitszeit ankämpfte, für diese eintraten. Was wir allerdings ablehnten, das ist die Bezahlung des vollen Wochenlohnes bei verkürzter Arbeitszeit. Mit dieser unserer Forderung befinden wir uns aber in Gesellschaft nicht nur mit dem ADGB. und der SPD., sondern auch mit der UEBD. Diese haben bekanntlich gefordert, daß bei verkürzter Arbeitszeit die Arbeiter zwei Drittel ihres Lohnes ausbezahlt bekommen und daß den Unternehmern die ihnen entstehenden Unkosten zur Hälfte aus den Mitteln der produktiven Erwerbslosenfürsorge zurückzuerstattet werden. Die „Rote Fahne“ behauptet nun frank und frei, der Unterschied zwischen ihrer und unserer Forderung sei „durchaus nicht so groß“. Das Gegenteil möge folgendes beweisen:

Die Stadt Berlin beschäftigt allein in ihren Werken rund 20 000 Personen. Die Arbeiter erhalten Stundenlöhne von 4,70 bis 5,25 Mk., die sich mit der Länge der Dienstzeit erhöhen. Dazu kommen für Ledige über 18 Jahre Wirtschaftsbeihilfen von 100 Mk. für Verheiratete von 150 Mk. und für jedes Kind eine Zulage von 50 Mk. pro Monat. Wir wollen diese Beihilfen außer acht lassen und für jeden in den städtischen Betrieben Beschäftigten nur einen DurchschnittsStundenlohn von 5 Mk. in Rechnung stellen. Bei achtstündiger Arbeitszeit macht das in der Woche rund 240 Mk. Würden die Arbeiter nun verkürzt arbeiten, so müßten sie nach unserer Forderung zwei Drittel gleich 160 Mk. erhalten. Die Durchführung der kommunistischen Forderung würde ein Mehr von 80 Mk. pro Kopf und Woche oder insgesamt pro Woche 1 600 000 Mark erfordern. Das macht im Jahre die „Kleinigkeit“ von 83,2 Millionen Mark. Nun beschäftigt die Stadt aber noch Tausende von Angestellten, Hilfskräften usw. in der Verwaltung, für die volle Bezahlung bei verkürzter Arbeitszeit natürlich ebenso gelten soll wie für die geforderten neuen städtischen Arbeiter aus den Reihen der Erwerbslosen. Man kann also ruhig behaupten, daß die Durchführung der kommunistischen Forderung der Stadt pro Jahr mindestens 150 Millionen Mark kosten würde, die sie nicht aus der produktiven Erwerbslosenfürsorge ersetzt bekäme. Dieses Geld muß natürlich aufgebracht werden, und wir würden uns freuen, wenn die „Rote Fahne“ in der Lage wäre, dafür Vorschläge zu machen, die sich wirklich durchführen lassen, ohne für die Arbeiter neue Lasten zu bringen oder die Stadt zu ruinieren.

Bei dieser Arbeit würde sie sehr bald erkennen, daß zwar manches notwendig, aber nur wenig möglich ist. In Konsequenz dieser Erkenntnis müßte sie dann ihre phrasenreiche Agitation einstellen und praktische Gegenwartsarbeit leisten. Das aber würde für die KPD. katastrophal sein und darum zieht sie es vor, sich vor jeder Arbeit und Verantwortung zu drücken und jene bei den Arbeitern zu verdrängen, die unausgesetzt bemüht sind, die Lage der Arbeiter zu verbessern. Das ist zwar sehr brav und für die KPD. sicher nicht ohne Nutzen, aber der Arbeiterschaft in ihrer Gesamtheit und besonders den Arbeitslosen ist damit wahrhaftig nicht gedient.

## Notlage der Schiffmannschaften in Oberschlesien.

Der größte Teil der auf der Oder beförderten Güter geht resp. kommt von Oberschlesien und wird in Cöfel-Oberhafen verladen. Die Wirren in Oberschlesien führten zu einer vollständigen Störung der Verladung, so daß heute der größte Teil der Binnenschiffahrt der Oder stillgelegt und die Mannschaften entlassen sind.

In Oberschlesien liegen zurzeit circa 1000 Fahrzeuge. Cöfel-Oberhafen ist mit Wassergewalt und unter Verwundung von Artillerie von den Polen genommen. Die Schiffmannschaften haben sich zunächst an der Seite der von Italienern gestellten Truppen zum Schutze ihrer Habe verteidigt, mußten aber der Uebermacht weichen und unter Zurücklassung ihrer gesamten Habe flüchten. Nach den Meldungen sollen bei diesen Kämpfen Schiffmannschaften gefangen und auch von den Polen gefangen sein.

Die durch diese Wirren hervorgerufene Not der Schiffmannschaften ist groß, da ein erheblicher Teil erst nach längerer Beschäftigungslosigkeit wieder in Arbeit gekommen war. Da diese Wirren durch die Kriegsfolgen entstanden sind, ist es Aufgabe des Reiches, hier helfend einzugreifen, sei es durch Unter-

stützung der arbeitslosen Schiffmannschaften oder durch sofortige Schaffung von Notlandarbeiten. Weiterhin muß den Schiffmannschaften die verlorene Habe schnellstens ersetzt werden, damit sie in der Lage sind, sich die zu ihrem Verufe nötigen Sachen anzuschaffen, um bei Aufnahme der Binnenschiffahrt ihren Erwerb wieder aufnehmen zu können.

## Die Angestelltenverbände.

Dem Allgemeinen freien Angestelltenbund (Vla-Vund), der zum Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund (ADGB.) in einem Kartellverhältnis steht, sind folgende Angestelltenverbände angeschlossen:

Zentralverband der Angestellten; Bund der technischen Angestellten und Beamten (Buatag); Deutscher Wertmeisterverband; Allgemeiner Verband der deutschen Kantangestellten; Angestelltenverband des Buchhandels, Buch- und Zeitungsgewerbes; Deutscher Polierbund; Deutscher Fördermaschinenverband; Verband technischer Schiffsoffiziere und Seemannsmänner; Verband der Zuschneider, Zuschneiderinnen und Direktrinnen; Genossenschaft deutscher Bühnengehöriger; Deutscher Chorsänger- und Ballettverband und die Internationale Artistenloge.

Diese Verbände bilden in den größeren Städten Ortskartelle, die mit den Ortsausläufen (Gewerkschaftskartellen) des ADGB. zusammenarbeiten.

## Der neue Reichsmanteltarif für die Gemeindearbeiter.

Der zwischen dem Arbeitgeberverband deutscher Gemeinden und Kommunalverbände, dem Verbande der Gemeinde- und Staatsarbeiter und dem Zentralverbande der Gemeindearbeiter und Straßenbahner im Vorjahre abgeschlossene Manteltarifvertrag läuft am 30. Juni ab. Die Verhandlungen über die Erneuerung des Tarifvertrages sind nunmehr abgeschlossen. Stimmen die Mitgliederversammlungen und Konferenzen dem neuen Reichsmanteltarifvertrag zu, wird er zum 1. Juli wirksam.

Die freistehenden Musiker im Deutschen Musikerverband wählten in ihrer letzten Sektionsversammlung eine fünfgliedrige Kommission, die den Auftrag erhielt, die Beamten-, Militär- und Dilettantenkonturen energisch zu bekämpfen und nahmen folgende Resolution an: „Die wirtschaftliche Lage der freistehenden Musiker ist die denkbar schlechteste. Trotz aller Verträge und Vereinbarungen mußieren die Militär-, Beamten- und Dilettantenkapellen nach wie vor. In den meisten Gartenlokalen wie Zoologischer Garten, Spreepark, Zimmers Paradiesgarten, Treptow, Königstadt, Böhmer, Böhmisches Brauhaus usw. werden die Konzerte von Militär-, Beamten- und Dilettantenmusikern ausgeführt. Dieser Zustand muß unbedingt geregelt werden. Dies kann nur durch die Errichtung eines städtischen Arbeitsnachweises mit Melde- und Benutzungsanspruch geschehen. Infolgedessen stellt die Gruppe der freistehenden Musiker an den Vorstand der Ortsverwaltung den Antrag, erneut an den Magistrat der Stadt Berlin zwecks Errichtung eines Arbeitsnachweises für Musiker heranzutreten und alle Mittel und Wege anzuwenden, um den Antrag zu verwirklichen.“

Zum Ausgang des Streiks im Tiefbauverberbe wird uns noch mitgeteilt: „Wenn die Forderungen der Tiefbauarbeiter nicht restlos erfüllt sind, so legt es zum größten Teil an der „revolutionären“ Streikbrechergarde, die sich bei diesem Streik zum Schaden der kämpfenden Arbeiter bemerkbar gemacht hat. Es wird nun an den Tiefbauarbeitern liegen, dafür zu sorgen, daß im Tiefbau wieder geordnete Verhältnisse Platz greifen.“

Der Zentralverband der Zimmerer zählte Ende 1920 in 958 Zahlstellen 87 024 Mitglieder, worunter 5450 Lehrlinge. Gegen das Vorjahr ist eine Zunahme von 7843 Mitgliedern — worunter 99 Lehrlinge — zu verzeichnen. Die Gesamteinnahmen in den Verbandskassen betragen 1920 3 871 820 Mk. die Gesamtausgaben derselben 837 185 Mk. Für Streit- und Gemahrgeldestützung wurden 252 808 Mk. ausbezahlt, für Erwerbslosenunterstützung 505 688 Mk. für Krankenunterstützung 250 588 Mk. Das Vermögen des Verbandes beträgt 8 868 099 Mk., wovon 6 421 689 Mk. in der Hauptkasse. Arbeitslos waren am 30. April d. J. 8294 bzw. 3,80 Proz. der Mitglieder, krank 1097 bzw. 1,29 Proz.

Verhinderung von Arbeitslosigkeit durch größeren Fischkonsum. Einer Ill.-Meldung zufolge wurde in der Sitzung des Ortsausschusses des ADGB. in Cuxhaven am Donnerstag berichtet, daß die Schiffreeder in Cuxhaven die Hälfte der Arbeiter entlassen wollen. Um diese Maßnahme zu verhindern, habe der Ortsausschuß der Gewerkschaften beschlossen, sämtliche Ortsausschüsse des Bundes aufzufordern, für die Förderung des Fischkonsums einzutreten.

Zentralverband der Reichslisten und heiter, Geschäftsstelle Groß-Berlin. Sonntag 9 Uhr Mitgliederversammlung in Rohlens Hofraum, Weberstr. 17. Tagesordnung: 1. Schlußwort zwischen den Rednern Kramann, Weinsch, Hübner, Heunemann, Karchinsky-Budenzwabe, 2. Kassenbericht, 3. Bericht über den 3. Kongress zu wählen sind, die als Delegierte zum Verbandstag gehen, 4. es ist Pflicht eines jeden blutstrotzen Kollegen, unbedingt diese Mitgliederversammlung zu besuchen.

Zentralverband der Mäler, Geschäftsstelle Berlin. Montag 7 Uhr im Gewerkschaftshaus, Canal 1. Mitgliederversammlung. Bericht der Verwaltung.

Deutscher Transportarbeiter-Verband, Geschäftsstelle Köpenick und Umgebung. Sonnabend 7 Uhr bei Stimpfahl, Köpenick, Schönfelder Str. 3. Fortsetzung der allgemeinen Versammlung. Tagesordnung: „Amsterdam oder Rotterdam“.

# Soziales.

## Tuberkulosekongress 1921.

Der erste Tag des Tuberkulosekongresses, der am Donnerstag in Bad Eifel zusammentrat, beschäftigte sich mit der Entstehung der Tuberkulose. Als erster Redner sprach der frühere Ministerialdirektor Kirchner-Berlin über die Entstehung und Verbreitung der Tuberkulose. Die Tuberkulose hat am stärksten in Oesterreich zugenommen. An zweiter Stelle steht Deutschland, das 1918 das Elend von 1896 wieder erreicht hatte. Die Zunahme ist auf Unterernährung, Wohnungselend und Ueberanstrengung zurückzuführen.

Nach einem Referat des Generalstabsoberarztes Schulken-Berlin über die Tuberkulose im deutschen Kriegsbeere behandelte Prof. Reichenbach-Göttingen das Problem der Ansteckung. Am gefährlichsten sei die Tuberkelübertragung durch Sprechen, Husten, Niesen. Für die Kinder sei auch der Zimmerboden ein Ansteckungsherd, da beim Staubeinatmen oder Berühren von Schmutz leicht Tuberkeln übernommen werden. Frau Prof. Lydia Rubonowitsch wies in dem folgenden Referat auf die häusliche Ansteckungsquellen hin. Prof. Abel machte vor allem das Wohnungselend für die Zunahme der Tuberkulose verantwortlich und glaubt, daß eine Besserung des Wohnungselends für Jahrzehnte kaum erwartet werden kann. In weiteren Vorträgen behandelte Ministerialrat Dr. Roethlis-München die Bekämpfung der Staubkrankheiten, sowie die Professoren Ahlenhuth-Berlin und Leub-Berlin die neuen Desinfektionsvorschriften.

In der zweiten Sitzung referierten Prof. v. Wassermann-Berlin und der Direktor des Robert-Koch-Instituts Neufeld über die Immunitätsfrage bei Tuberkulose.

Bei Tuberkulose gebe es keine Immunität wie bei anderen Infektionskrankheiten. Die verschiedenen Tubertuline, die nur dem Grad der Wirkung nach verschieden seien, übten keinen Einfluß auf den Bazillus, sondern nur auf das erkrankte Gewebe aus, wie das auch bei anderen Beeinflussungen Luftkur, Bestrahlungen, Feitnahrung usw. der Fall sei. Sobald das Gewebe seine Widerstandskraft verliert, ist auch eine wesentliche Hilfe vom Tuberkulin nicht mehr zu erwarten. Das Friedmannsche Mittel sei noch nicht erprobt. Gegen Tuberkulose bildet die Natur keinen Gegenstoff wie bei anderen Infektionskrankheiten, deshalb sei es zwecklos, nach neuen Tubertulinen zu forschen. Man müsse hingegen dem Tuberkelbazillus mit chemischen Stoffen auf den Leib rücken.

## XVI. Orthopädenkongress.

Der XVI. Kongress der Deutschen Orthopädischen Gesellschaft begann am 18. Mai in Berlin im Langenbeck-Birchow-Haus seine Tagung. Die erste Sitzung galt der Erörterung der neuesten Forschungs- und Behandlungsmethoden auf dem Gebiete der Knochen- und Gelenktuberkulose, worüber 11 Referenten berichteten. Frühzeitige Erkenntnis und Behandlung sichern die besten Erfolge. Man muß nicht das einzelne erkrankte Gelenk, sondern den ganzen Menschen behandeln und operative und konservative Methoden richtig gegeneinander abwägen. Die Sonnen- oder besser Frischluftbehandlung kann mit dem gleichen Erfolg wie im Gebirge auch in der Ebene in geeigneten Anstalten durchgeführt werden. Daneben kann in geeigneten Fällen ein operativer Eingriff schneller und gründlicher helfen. Das Krüppelfürsorgegesetz verlangt auch die Hineinbeziehung des sozialen Momentes: Schule, Berufsausbildung (Krüppelheim und Versorgungsstellen). Am 2. Tage wurde eingehend über Rachitis verhandelt. Sie hat ebenso wie die Knochen- und Gelenktuberkulose unter den Kriegswirkungen außerordentlich zugenommen. Die mit ihr verbundene Knochenerweichung und -verbiegung und die Atrophie ist nur ein Teil der gesamten Krankheit, die außerdem Lungen, Verdauungswege und Nervenstämme gefährdet; wahrscheinlich liegen dabei Störungen des inneren Drüsenstoffwechsels vor. Sider spielt eine große Rolle mangelnde Hygiene der Wohnung. Zur Behandlung gehört Diätetik, Frischluft. Solange die Rachitis frisch ist, kann sie mit großer Wahrscheinlichkeit durch Bestrahlung mit Höhenstrahlung geheilt werden. Zur gleichen Zeit kann man die krummen Knochen gerade biegen, später sind sie nur auf operativem Wege blutig oder unblutig gerade zu richten. Frühzeitige und nach einem guten Heilplan durchgeführte Behandlung vermag zahllose Rachitiker vor Verkrüppelung und Erwerbsbeschränkung zu bewahren. Der 3. Tag brachte Besprechungen über zahlreiche Einzelfragen.

Im Anschluß an den Kongress fand eine Besichtigung des Oscar-Helene-Heims für Heilung und Erziehung gebrechlicher Kinder in Dahlem statt, wo die dort geübte Waldbehandlung der Knochentuberkulose, die Versorgung der Ohnhänder und andere Methoden vorgeführt worden, vor allem die Zusammenarbeit von orthopädischer Klinik mit der schulmäßigen und beruflichen Ausbildung.

Referate für den redakt. Teil: Dr. Werner Vetter, Charlottenburg; für Knochen: Th. Stadel, Berlin; Verlag: Formid-Berlin G. m. b. H., Berlin; Druck: Hermann-Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin, Lindenstr. 3. Seite 1 Beilage.

Die alleinige Verwendung von

# Sunlicht Geife

nach vorgeschriebenem Waschverfahren verbürgt bei leichter Arbeit blütenweiße Wäsche und höchste Schonung der Gewebe.



Deutscher Weinbrand

**Scharlachberg**  
**Meisterbrand**

Die Marke des verwöhntesten Feinschmeckers.

Bingen a/Rh.



Carl G. Bienenhofer, Berlin W. 50, Fürtber Str. 3. Tel. Hblaud 524

Cognacbrunnerei Scharlachberg G. m. b. H., Bingen am Rhein